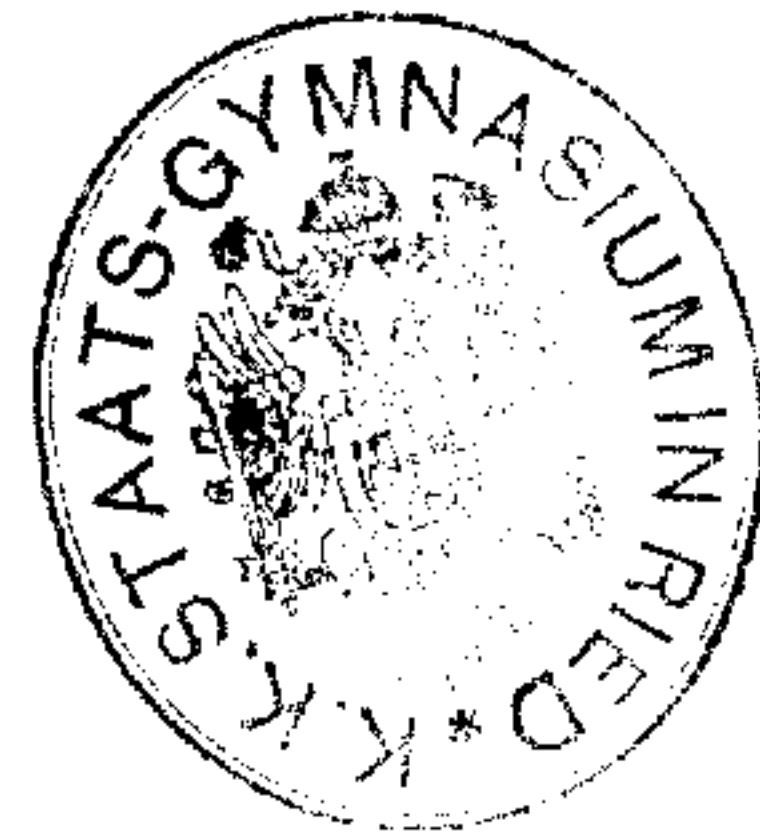


Die  
Lieder des Anafreon.

---



1515

Die

# Lieder des Anakreon

in

sinngetreuer Nachdichtung.

Von

**Dr. Vincenz Anauer,**

Bibliothekar des Schottensiftes in Wien.



Berlin.

Wien.

Leipzig.

Verlag von Carl Konegen.

1888.

## Vorwort.

„Die Vorreden lese ich jedesmal, lieber Leser; denn sie sind oft das Beste am Werk.“

Fernan Caballero.

Im entschiedenen Widerspruch gegen die von Robertello im sechzehnten Jahrhundert eingeleitete und von herzlich unberufenen Wortklaubern bis in die letzten Decennien fortgesetzte Kritik, die schließlich kaum drei der Anakreontieder als echt anerkennt und, bezeichnend für das feine Verständnis der Kritiker, von Unsittlichkeit und „monotoner Leier“ zu reden sich nicht entblödet, erklärt der Herausgeber dieser Sammlung die Mehrzahl der in ihr gebotenen Dichtungen als höchst wahrscheinlich von Anakreon selbst herrührend. Freilich sind es nicht etymologische, sondern fast durchwegs psychologische und ästhetische Gründe, durch die er zu seinem voraussichtlicherweise sehr wenig willkommenen Widerspruch sich gedrängt fühlt; denn er selbst hält mit Lessing, Goethe, Moore und Tegnér,

die eben Dichter sind, an der Ansicht fest, daß die Anacreontea zu den herrlichsten Bruchstücken hellenischer Kunst und Weisheit zu zählen sind. Bezeichnet doch Platon, der die Dichter aus seiner Republik verbannt wissen wollte, den lebenswürdigen, harmlosen Sänger aus Teos als *σοφός* im eigentlichen Sinn dieses Wortes, wobei die Moralisten, zunächst die Moral-Theologen, an den auf seine bloß irdischen Kräfte angewiesenen Weltweisen, den natürlich guten Menschen ohne das ihnen strahlende höhere Gnadenlicht, denken mögen. Diesen aber in einem recht lebendigen concreten Falle zur Anschauung gebracht zu haben, sollte, wie ich meine, von ihrer Seite viel eher Dank als abträgliche Bemerkungen über das Unternehmen und die Person des Herausgebers verdienen, der es übrigens bereits gewohnt ist, daß ihm gegenüber sich solche rühren, die nach Goethe's köstlichem Ausdruck „Alles breit ins Schlechte führen.“ Ihnen gegenüber hält der Herausgeber es nicht für überflüssig, seinen christlichen Standpunkt zu betonen, aber zugleich auszusprechen, daß es gefehlt und bedenklich ist, den Heiden fortwährend als den Repräsentanten aller Verworfenheit hinzustellen, während doch der Welt-

heiland im Evangelium gerade den Heiden mit so viel Anerkennung und liebender Nachsicht begegnet, im grellen Gegensatz zu den flammenden Strafreden, mit denen er die Selbstgerechtigkeit der Wölfe im Schafspelz verurtheilt. Wo fand das Evangelium auch so willige Annahme und schnelle Verbreitung als unter dem heitern Himmel Griechenlands, und wo trat demselben so unmenschlicher, tödtlicher Haß entgegen, als oben in der von hohen Priestern und Pharisäern beherrschten Sionsstadt? Das muß Denen entgegengehalten werden, die in unsern Tagen wieder die Beschäftigung mit den classischen Studien, theilweise aus angeblich religiösen Bedenken, von den Stätten der allgemeinen höheren Bildung verbannt wissen wollen, speciell aber schon zu wiederholtenmalen dieselbe für Männer, die das Ordenskleid tragen, als geradezu unstatthaft erklärten. Sollten es aber wohl gar die unter dem Titel „Der Liebe Lust und Leid“ gesammelten Anacreontea sein, die den Unwillen dieser Sorte von Kritikern erregen, so müßte gesagt werden, daß wir es da nicht etwa nur mit unerträglich fader Prüderie, sondern mit wirklich absichtlichem und übelwollendem Mißverstehen zu thun haben. Allenthalben erscheint

Eros als entarteter Sprosse der allem Niedrigen unnahbaren, ehfurchtgebietenden Aphrodite. Als lieblichen, aber von echt bübischem Muthwillen bewegten, schadenfrohen und heimtückischen Knaben zeichnet ihn Anakreon, als einen dem Menschengeschlechte feindlichen Kobold, dessen Ziel kein anderes ist, als Verwirrung zu stiften, Schmerzen ohne Maß und Zahl, Schande und Verderben über die Erdgeborenen zu bringen. Gerade in diesen unnachahmlich zierlichen Dichtungen des dritten Theiles liegt unter der leicht zu durchschauenden farbenprächtigen Hülle der tiefste und furchtbarste Ernst.

In Anakreons unsterblichen Liedern tritt uns die antik-griechische Weltanschauung in ihrer unmittelbaren, kindlich naiven Gestalt entgegen, in dem, ähnlich wie bei Aristophanes, überall ehrlich eingestandenem Gange am Leben mit seinen wenigen, schnell entfliehenden Freuden und Täuschungen, im Sehnen des besseren Menschen nach stillem, von Ruhmbegierde und Herrschsucht ungetrübtem Glück im kleinen Kreise verwandter Geister, in der ruhigen aber tiefen Wehmuth über die hinsterbende Welt des Lichtes und dem scheuen, trauererfüllten Blick des Sterblichen auf eine

unbekannte Schattenwelt, die nach unverläßlichen Mythen ihr folgen soll. Weltlust und trostloser Zweifel! Wenn man es wirklich so nennen will, so läßt sich dagegen vom Standpunkt der christlichen Weltanschauung selbstverständlich am allerwenigsten streiten; doch wußten große und geistvolle Lehrer der ältesten Kirche den Wert der Anakreon-Lieder besser als eine spätere Zeit zu fassen, indem sie die Form derselben für die liturgischen Gesänge zur Nachahmung empfahlen. So Gregor v. Nazianz, Basilios und Bischof Synesios, der Schüler der vom fanatischen Pöbel ermordeten jungfräulichen Philosophin Hypatia.

Daß Worte und Wendungen in den Anakreon-Liedern auf eine spätere Zeit zu deuten scheinen, wurde vielfach gegen die Echtheit derselben geltend gemacht, beweist aber gegen Anakreons Autorschaft wenig oder gar nichts. \*) Es beweist nur, daß auch die Anakreontea in der Gestalt, in welcher sie auf uns gekommen sind, vielfach durch Abschreiber und Bessermacher ver-

\*) „Es ist leicht zu denken, daß solche Liederchen, indem sie an den verschiedensten Orten, in ganz verschiedenen Perioden von Mund zu Mund giengen, unmöglich ihre erste Gestalt behalten konnten.“ Ed. Morike.



kürzt und mit augenscheinlichen Zusätzen verunstaltet wurden, so zwar, daß sie oft ausgegrabenen Kunstwerken der antiken Sculptur vergleichbar sind, die erst von Schutt und Unrath befreit und, wo ein wesentliches Glied fehlt, sorgfältig ergänzt werden müssen, um den rechten Kunstgenuss zu gewähren, mögen auch Feinschmecker versichern, daß sie von einer armlosen melesischen Aphrodite oder von einem Apoll ohne Nase gerade am meisten entzückt seien. Thatsächlich hat sich der Herausgeber mehr als einmal erkühnt, dort, wo es ihm geboten schien, nicht nur frei zu übersetzen, sondern selbst zu glätten und zu ergänzen. Immerhin bleibt er sich dessen bewußt, damit nicht wenig gewagt zu haben; doch hat die Kosten des Wagestückes nur er selbst zu tragen, und es würde ihn unendlich freuen, wenn jemand in einem nachfolgenden Versuche es besser zu treffen das Glück haben sollte. Bis dahin wird er sich schwerlich das Bewußtsein nehmen lassen, daß die früheren Übertragungen mit wenigen Ausnahmen hinter der vorliegenden weit zurückstehen, besonders wegen des ängstlichen Festhaltens am antiken Metrum und wegen des mangelnden Reimes, ohne den es für uns kein Lied gibt. Auch will er gestehen,

daß er bei dieser Arbeit zwei Worte des größten Meisters in der Übertragungskunst, Friedrich Rückert's, sich gesagt sein ließ. Das erste warnt:

Halte dich einfach an den Text,  
Nicht was in Noten wird gefleckt.

Das zweite lautet:

Jede Menschenbrust wird hegen  
Ungefähren Gleichgehalt;  
Aber um sich darzulegen,  
Fordert er die Wohlgestalt.  
Das Geheimnis der Gestaltung  
Hat voraus des Dichters Keim,  
Der in euch bringt zur Entfaltung,  
Was ihr selber tragt im Keim.  
Selber dichtet ihr im Dichter,  
Der euch nur die Worte gab,  
Seid darum nicht strenge Richter,  
Brecht euch selber nicht den Stab.



I.

## Kunst und Friede.

„Ich besinge das Schöne und weiß vom Schönen zu reden.“  
(Aus den Fragmenten.)



## Anakreon's Cantie.

(Ερασιμή πελειά.)

Halt ein, geliebtes Täubchen!  
Wohin im schnellen Flug?  
Es füllen Wohlgerüche  
Die Luft auf deinem Zug.

„Anakreon, des Leers,  
Gesandte bin ich, und  
Zu seinen Freunden eil' ich  
Mit Liedern hin zur Stund'.



Aythere hat verkauft mich  
Dem Sänger für ein Lied,  
Und seitdem theilt er täglich  
Mir Lied und Briefe mit.

Schon wollt' er frei mich lassen,  
Ich aber dien' ihm gern;  
Wozu auch sollt' ich irren  
In Wäldern, von ihm fern?

Wozu mir Nahrung suchen  
In unbekanntem Land?  
Es spendet weißes Brot mir  
Des Sängers weiße Hand.

Auch reicht er mir zum Trunke  
Den gold'nen Becher hin,  
Ich schlurfe Wein und tripple  
Mit Lachen dann um ihn,

Ich breit' ihm, Schatten spendend,  
Die Flügel über's Haupt,  
Und schlafte auf der Lyra,  
Vom Lorbeerkranz umlaubt.

Nun fort! In deiner Nähe  
Wurd' ich so albern noch,  
So schwatzhaft wie die Krähe,  
Und bin die Taube doch."



Die Cicade, ein Bild des Sängers.

(Μαχαίλομέν τε τέτιξ.)

Selig preis' ich dich, Cicade!  
 Singend in der Bäume Kronen  
 Darfst, von Himmelsthan begeistert,  
 Königinnen gleich du thronen.

Was der Blick erschaut im Felde,  
 Alles, was die Horen bringen,  
 Es ist dein; des Feldes Pflüger  
 Lauschen liebvoll deinem Singen.

Keinem stiftest je du Schaden,  
 Du von ihnen hochverehrte  
 Frühlingsbotin, selbst den Musen  
 Und dem Musengott so werthe.

Er gab dir die Silberstimme,  
 Dein so süßes, sanftes Flöten,  
 Dafs du unter Sang und Sinnen  
 Fühlest nie des Alters Nöthen.

Dhne Fleisch und Blut geboren,  
 Keinem Erdenleid erreichbar,  
 Bist du, Weise, Liederfreundin,  
 Schon den Himmlischen vergleichbar.



### Eros im Dienste.

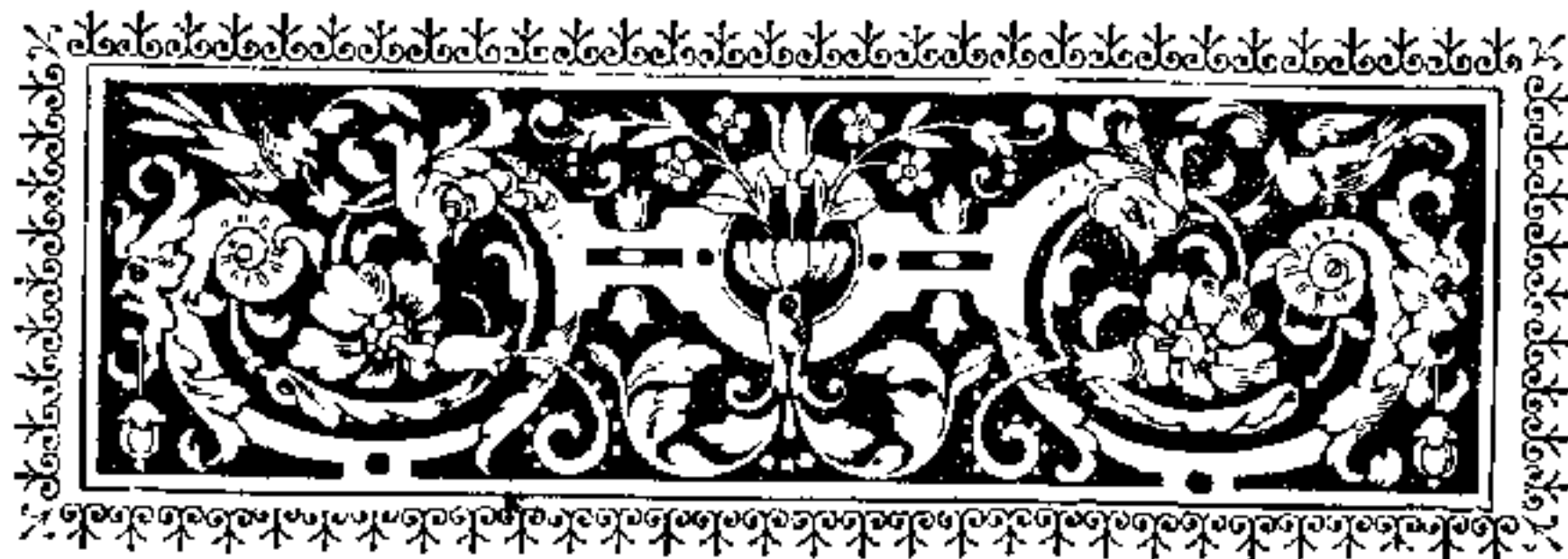
(Αἱ μούσαι τὸν Ἔρωτα.)

Die Musen banden Eros  
Mit einem Blütenkranz,  
Und gaben ihn der Schönheit  
Zu ihrem Dienste ganz.

Da eilte Mutter Kypris  
Ihn freizumachen hin,  
Und bot mit vollen Händen  
Das Lösegeld für ihn.

Umsonst. — Es folgt der Kleine  
Der Mutter nimmermehr;  
Er bleibt, denn es gefällt ihm  
Der schöne Dienst zu sehr.





## Auftrag an Hephästos.

(Τὸν ἄργυρον τορῆσας.)

Schmied Hephästos! Hier empfang  
Gold und Silber; doch verlange  
Keine Waffen ich zum Streit.  
Hämm're mir, dem milden Becher,  
Einen kunstgeschmückten Becher,  
Einen Becher tief und weit.

Wolle nicht ihn überladen  
Mit Orion und Plejaden;

Trauben bilde drauf mir hold,  
Nicht Bootes, keinen Heros,  
Einen Bakchos nur und Eros  
Und den liebsten Freund aus Gold.





## Auftrag für den Maler.

(Άγε, ζωγράφων ἄριστε.)

Maler! Lieber, guter Maler!  
Gern hätt' ich von deiner Hand  
Ein getreues Bild der Golden,  
Die da weilt in fernem Land.

Mal' ihr schwarze Seidenhaare  
Und, wenn es dein Wachs erlaubt,  
Wenige Wohlgerüche d'runter,  
Male duftend dieses Haupt.

Male zwischen dunkle Locken  
Eine Stirne, weiß und rein,  
Lass die Brauen zart geschwungen,  
Doch getrennt darunter fein.

Ihre Wimpern seien Schatten,  
Aber Glutten nimm zum Blick,  
Und ihr blaues Götterauge  
Strahle von der Götter Glück.

Milch- und Rosenfarben hauche  
Auf der Wange zartes Mund,  
Lippen gib ihr gleich der Peitho,  
Charisfehnen um den Mund.



Laß die Chariten umschweben  
Kinn und Nacken; doch das Kleid  
Wall' ein Purpurstrom hinunter,  
Hülle zart die schönste Maid.

Maler! liebster, bester Maler,  
Nichts zu malen bleibt mehr Dir,  
Denn gemalt hab' nun ich selbst sie,  
Lebend, sprechend steht sie hier.



### Bathyll's Bild.

(Γράφε μοι Βάθυλλον οὕτω.)

Male mir auch den Bathylos,  
Meines liebsten Freundes Sprossen;  
Mal' ihn mir mit dunklen Haaren,  
Aber glänzend, lichtumflossen;

Ungekünstelt, ungebunden  
Sollen sie herniederfallen,  
Sich zu lösen, freien Locken  
Klingelnd ihm das Haupt umwallen.



Schmück' ihm dann die reinste Stirne  
Mit den schwarzen, seid'nen Brauen,  
Trotzig muß er und doch freundlich  
Aus dem Knabenantlitz schauen.

Nimm den Troz und Muth von Ares,  
Doch das Lächeln von Kythere,  
Dass man, nicht vor jenen bangend,  
Frei und froh mit ihm verkehre.

Zeigen soll auf seinen Wangen  
Schon sich weichen Bartes Kimmern,  
Aber lass' die Kindesunschuld  
Noch auf seinem Antlitz schimmern.

Wie du sollst die Lippen malen,  
Fällt mir schwer, dir zu beschreiben;  
Denn sie müssen freundlich sprechen,  
Aber doch geschlossen bleiben.

Von der Maja edlem Sohne  
Gib die Brust ihm und die Hände,  
Kinn und Hals, dass selbst Adonis  
D'rum ihn zu beneiden fände.

Um die Hüften, an den Füßen  
Darf er Polideukes gleichen,  
Doch an Zierlichkeit und Anmuth  
Muß er Bakchos selbst erreichen.

Leider kannst du ihn nur malen,  
Keine Statue bereiten,  
Die das Bild des Götterknaben  
Zeigte rings von allen Seiten.

Will darum nicht länger schildern  
Und nur Eines noch dir sagen:  
Nach des Knaben Bilde magst du  
Phöbos darzustellen wagen.



### Aphrodite auf einen Diskos gemalt.

(Ἄρα τις τόρευσε πόντον.)

Beachtet doch das Gemälde mir!  
Ein Zauberer hat die Wellen  
Auf diesen Diskos gegossen hier,  
Die blauen und silberhellen.

Doch welch gewaltiger Künstler hat  
Die Mutter seliger Götter,  
Aphtheren, geschaffen mit weisem Rath  
So himmlisch?! — Es nahe kein Spötter!

Gewandlos ruhend, hoheitsvoll,  
So kommt sie herangezogen,  
Und was der Blick nicht erschauen soll,  
Verhüllen die keuschen Wogen.

Den rothigen Busen selbst umkränzt  
Vom Wellenspiel noch ein Theilchen,  
Der Göttin schneeiger Leib erglänzt  
Gleich Lilien unter Veilchen.

In Götterwonne schaukelt sie  
Auf sanft bewegtem Meere,  
Der weißen Alge gleich gaukelt sie  
Von Woge zu Woge, die Sehre.

Delphine spielen im Silberschaum,  
In küffender Lüfte Fächeln,  
Es schwebt und verschwebt wie ein Liebestraum,  
Und Eros und Himeros lächeln!

Die Göttin selbst auch lächelt hold,  
Erquickt von des Meeres Frische,  
Umfunkelt vom Silber und rothen Gold  
Der ringsum tanzenden Fische.





Auf ein Bild des Zeus und der  
Europa.

(Ὁ ταῦρος ὄϊος ᾧ παῖ.)

Ein Stier ist da zu schauen.  
Er theilt mit seinen Klauen  
Die Wellen, auf ihm ruht  
Ein Mädchen wohlgemuth.

So sah man keinen andern  
Noch durch die Fluten wandern,  
Ein Mädchen, so bethört,  
Ist gleichfalls unerhört.

Zeigt Ehrfurcht diesem Thiere,  
Und huldiget dem Stiere;  
Denn das kann doch allein  
Der große Zeus nur sein.





## Die ungehorsame Lyra.

(Θέλω λέγειν Ἀτρεΐδας.)

Wohl galt des Atreus Söhnen,  
Dem Kadmos mein Gesang,  
Doch bei der Lyra Tönen  
Nur Lieb' und Lieb' erklang.

Da nehm' ich andre Saiten,  
Zu preisen Herakles,  
Doch wie zu allen Zeiten  
Tönt wieder Liebe es.

So fahrt denn wohl, ihr Helden!  
Und glänzt im Ruhmeschein;  
Doch meine Lieder melden  
Nicht euch, nur Lieb' allein.



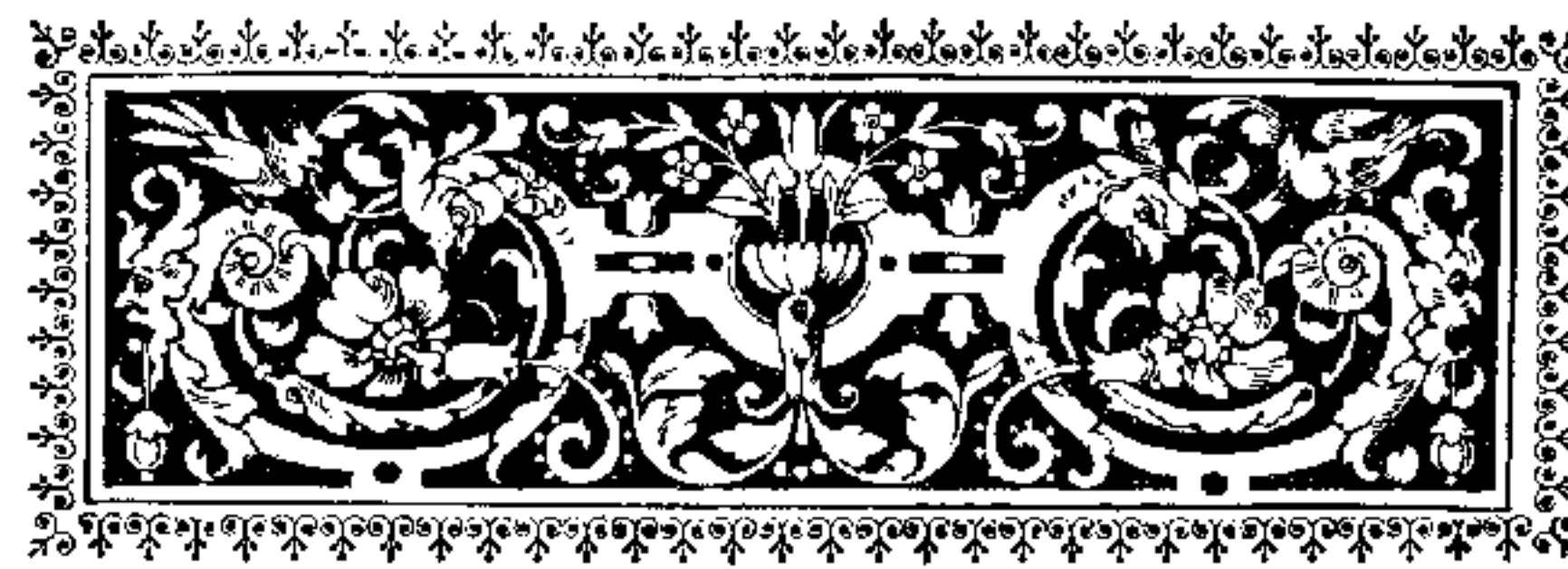


## Mein Krieg.

(Ὅ μὲν λέγεις τὰ Θήβης.)

Du singst von Thebens Kriege,  
Von Trojas Heldenwall,  
Und meldest Sieg' auf Siege;  
Ich singe meinen Fall.

Kein Reiterschwarm bekriegt mich,  
Kein Fußvolk oder gar  
Die Flotte; es besiegt mich  
Ein sanftes Augenpaar.



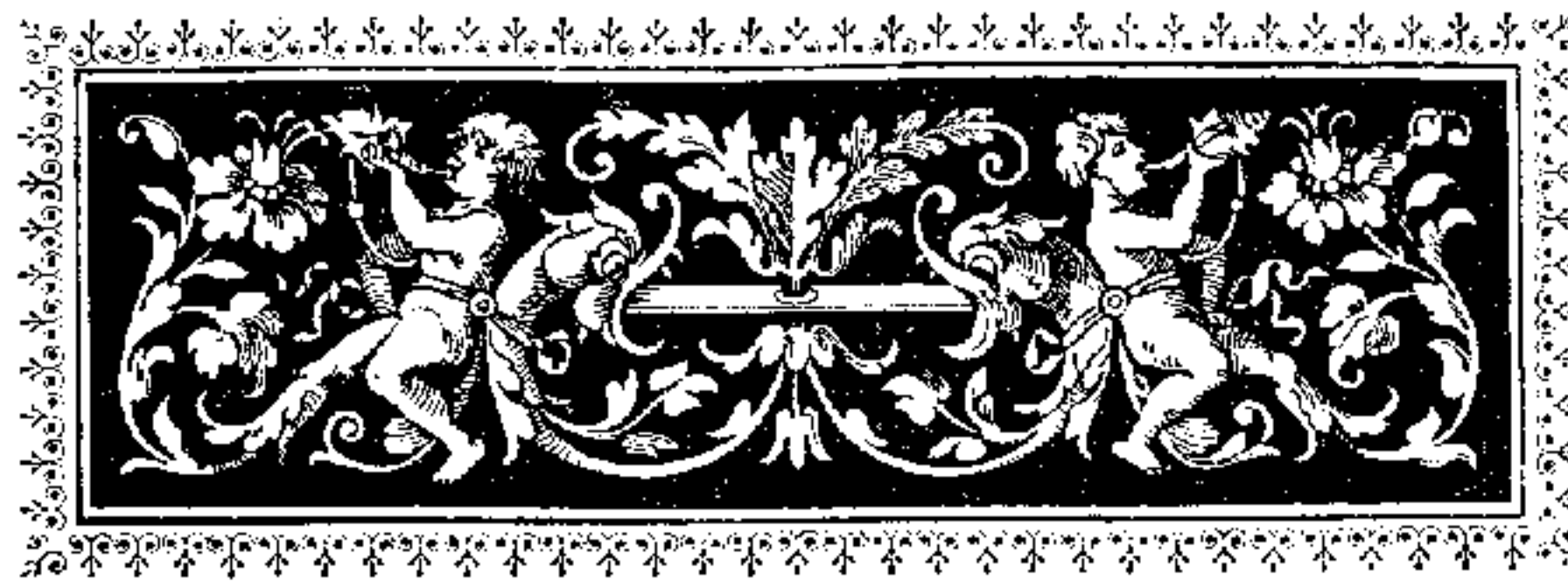
## Friedensliebe.

(Ποθέω μὲν Διονύσου φιλοπαίμενος χορείας.)

Wohl ergötzen mich die Kränze  
Und des Dionysos Tänze,  
Bin auch bei Gefang und Wein  
Mit den Freunden gern allein.

Weil ich Spott und Lästern meide,  
Frei von Ruhmbegier, vom Neide,  
Ist beim frohen Mahl als Gast  
Nur der Zänker mir verhasst.





Doch gesteh' ich, Hyacinthen  
Um die Schläfe mir zu winden  
In der Mädchen traurem Chor,  
Zieh' ich jeder Freude vor.

Sa, in zarter Mädchen Kreise,  
Bei der Laute stillen Weise  
Läßt verbringen, fern dem Streit,  
Mich die kurze Lebenszeit.



### Praktische Philosophie.

(Πρακτικὴ Φιλοσοφία.)

Weil ich denn von himmen muß,  
Ach, zu bald nur! darum eben  
Ist das schöne, warme Leben  
Mir erst recht ein Hochgenuß.

In der Zeiten raschem Fluß  
Eilt das Heute, eilt das Morgen;  
Wozu Kummer dann und Sorgen?  
Fort mit Ärger und Verdruß!

Lafst mich bis zum Lebenschluss  
Lachen, trinken, tanzen, singen,  
Und dem Gott der Freude bringen  
Täglich meinen frohen Gruß.



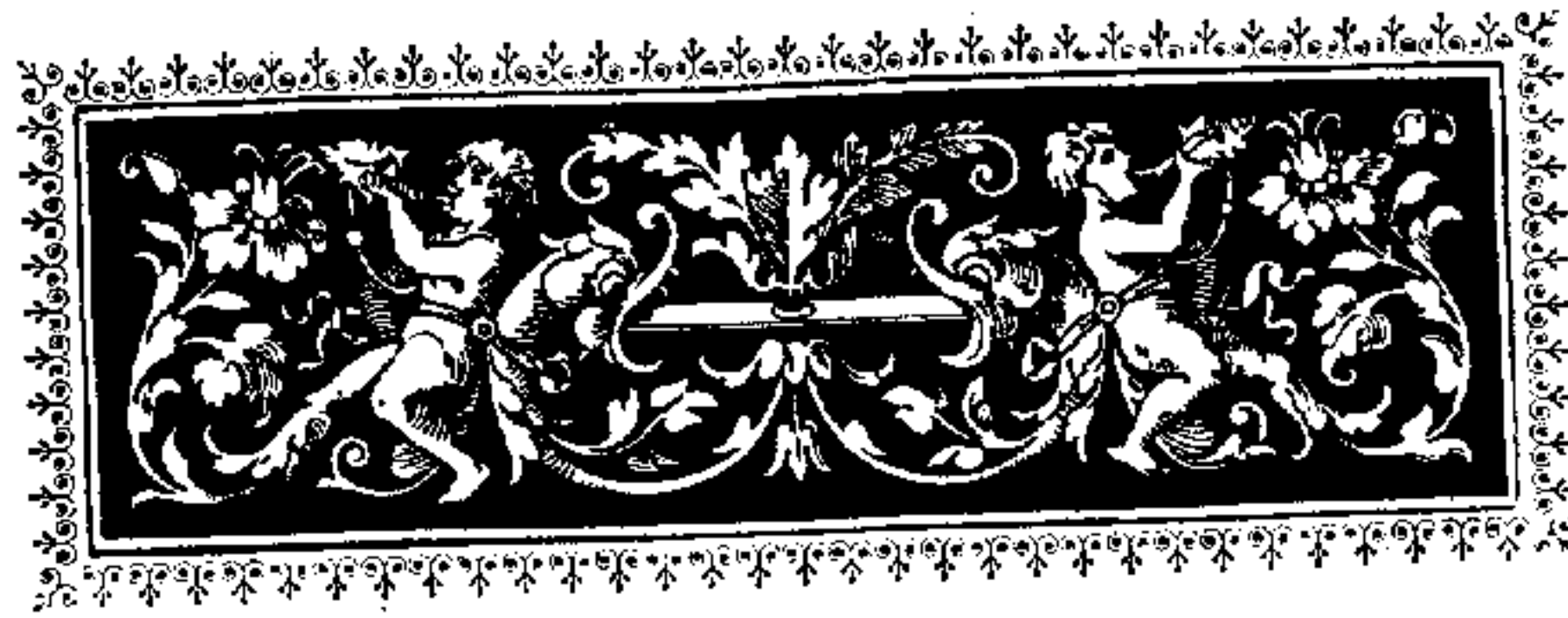
### An den Pädagogen.

(Τί με τοῦς νόμους διδάσκεις.)

Lehre mich nicht solche Weisen,  
Dialektik, Schlüsse, Kniffe;  
Gar nichts find' ich dran zu preisen,  
Wozu brauch' ich derlei Pfiffe?

Lehre mich vor allen Dingen,  
Wie man schlürft der Rebe Saft,  
Lehre mich, den Mädchen singen  
Von der Aphrodite Kraft.

Alles Übrige ist eitel;  
 Reich' den Becher, kleiner Wicht!  
 Weißes Haar deckt bald den Scheitel,  
 Und im Tod verlangt man nicht.

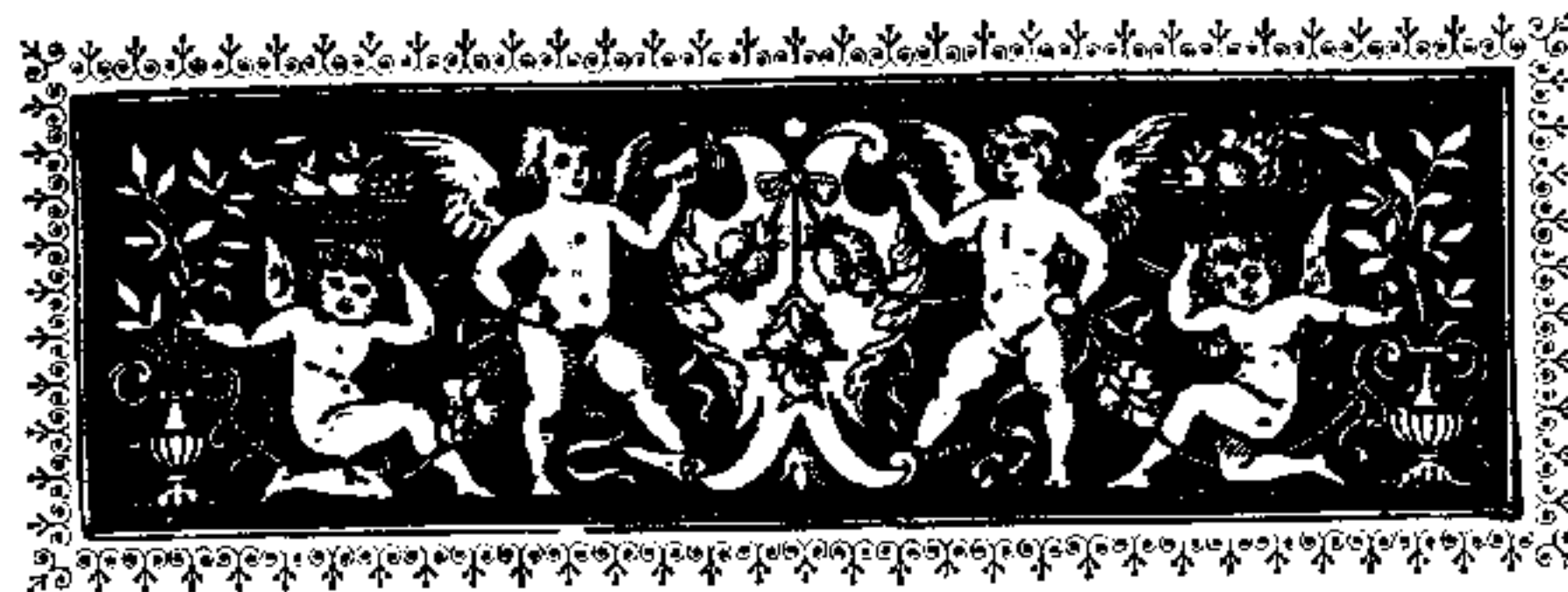


### Antwort für die Frauen.

(Αέρονται αι γυναίκες.)

Es sagen mir die Frauen:  
 „O, du wirst alt!  
 Den Spiegel nimm, zu schauen  
 Der Zeit Gewalt.

Dein Haar ist ausgegangen,  
 Die Stirn liegt brach.“  
 Ich fühle kein Verlangen,  
 Zu sehn darnach.



Lafst fröhlich fein mich eben  
Die kurze Frist,  
Da bald genug das Leben  
Zu Ende ist.



### Tanzlust.

(Τὸν Διὸς ὁ παῖς ὁ Βάκχος.)

Als Zeus geliebter Sprosse  
Gilt Bakchos uns, der Große,  
Lyäos, der Befreier,  
Der Liebling meiner Feier,  
Ihm schmücke mit dem Kranze  
Sich jedes Haupt zum Tanze.

Da kommt mit leichtem Schritte  
Heran auch Aphrodite,



Und wieder gibt's Gesänge  
Und fröhliches Gedränge,  
Die Mädchenaugen glänzen  
Bei Jubelklang und Tänzen.

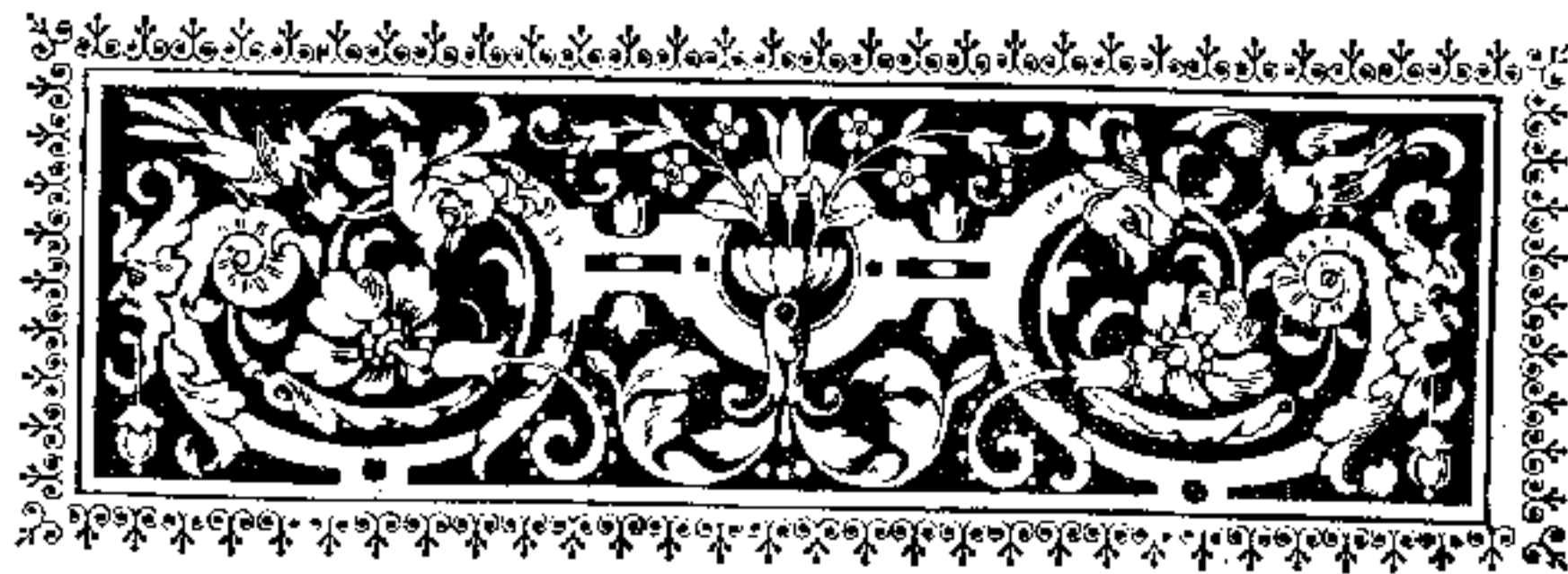


### Der alte Tänzer.

(Φιλῶ γέροντα τερπνόν.)

Es steht der Tanz dem Jungen gut,  
Dem Alten fast noch mehr,  
Denn ungetrübte Jugendglut,  
Sie ist des Alten Ehr'.

Das Mädchen hängt an seinem Arm  
Und flüstert mit ihm traut;  
Der Kopf ist hell, das Herz ist warm,  
Ob auch der Bart ergraut.



## An die Todtenspenderinnen.

(Επι μυσταίου τεταίναις.)

Auf Myrten sprossen will heut ich ruhn,  
Auf Lotusblättern mir gütlich thun,  
Und Eros selber sei mir zur Hand  
Im Knabenkleid mit dem Biblosband,  
Aus alter Freundschaft schenke er Wein  
Mir einmal mit eigenen Händen ein!

Gleich eilenden Wagen bei Fest und Spiel,  
So rollt das Leben auch rasch ans Ziel,

Und ist es erreicht, bleibt keine Spur  
Von uns, als ein Krüglein Asche nur.  
O, salbt mir ja nicht den Leichenstein,  
Verschüttet am Grab nicht den Feuerwein!

Den Wein, ihr Mädchen! reicht jetzt mir dar,  
Bekränzt mit Rosen mich, salbt das Haar  
Mir Lebendem freundlich mit süßem Duft;  
Was kümmert euch Mädchen die Todtengruft?  
Ich weiß, daß vom Reigen der Schatten man spricht;  
Doch tanzen wir lieber im Himmelslicht!







## An die Rose.

(Τὸ ῥόδον τὸ τῶν ἱερῶτων.)

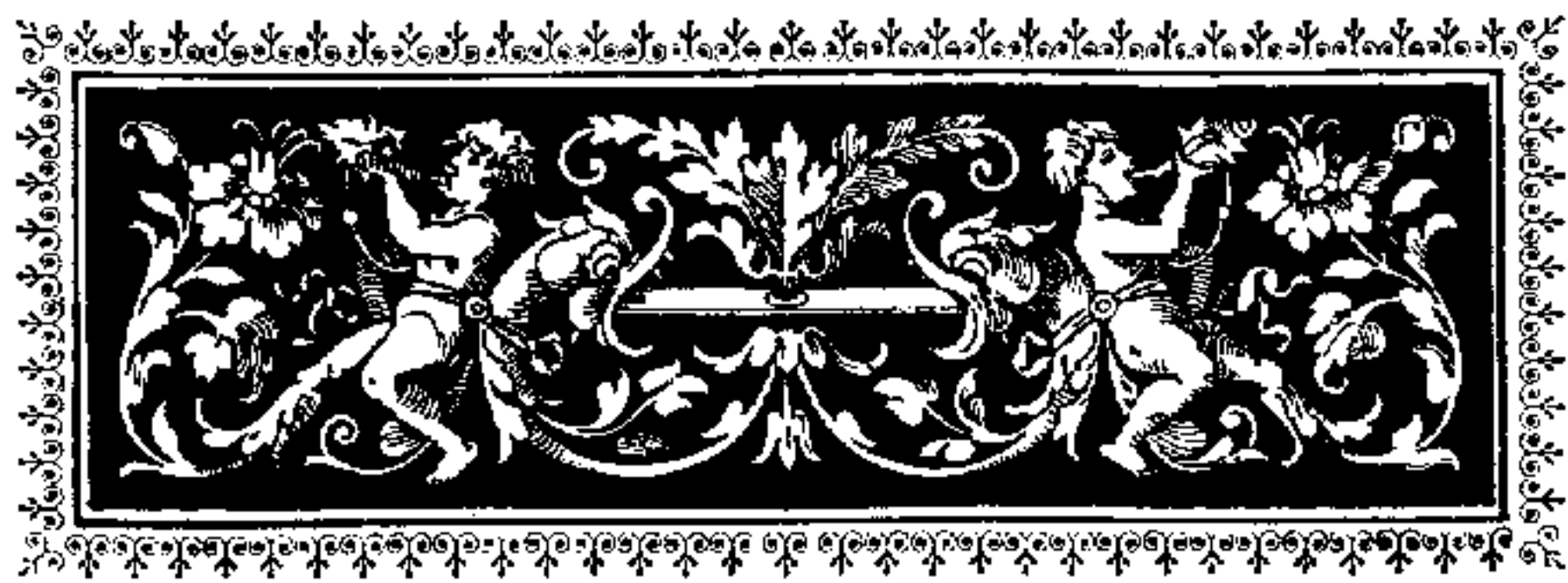
Liebste aller Blumen, Rose!  
Frühlingsfreundin, wunderbare!  
Tanzend windet mit Gefose  
Gros dich, der kleine, loje,  
Selbst der Charis in die Haare.

Nahn wir dessen Heiligthume,  
Den wir nennen Sorgenbrecher,\*)  
Da sollst du, des Gottes Blume,  
Uns zur Freude, ihm zum Ruhme  
Kränzen Schläfe, Locken, Becher.

\*) Ῥῆος = Bakchos.

In geweihten Haines Gängen  
Schmück' auch mich mit solchem Kranze,  
Bakchos! dass bei Lobgesängen,  
Rosenduft und Jubellängen  
Ich mit lieben Mädchen tanze.





## Der Frühling.

(Ἰδὲ πῶς ἔαρὸς φανέντος.)

Sieh', der Frühling ist vom neuen  
Aus dem Winterschlaf erwacht,  
Und die Chariten erfreuen  
Uns mit frischer Rosenpracht.

Meereswellen seh' ich wiegen  
Kräuselnd sich in sanfter Ruh',  
Seh' der wilden Ente Fliegen  
Und dem Zug des Kranichs zu.

Titan leuchtet durch die Lüfte,  
Und die Wolkenschatten fliehn.  
Würzig haucht der Ölbaum Düste,  
Alles regt sich, jauchzt um ihn.

In der Hecke Grün im Garten  
Treibt und drängt der Rebe Saft,  
Kann den Sommer kaum erwarten,  
Der des Bakchos Spende schafft.





## Der Mädchen Wechselgesang auf die Rose.

(Στεφανηφόρου μετ' ἡρώς.)

Soll das Lied dem Lenz erklingen  
Und die Rose nicht besingen?  
Ruhig denn, ihr Knaben! Friede!  
Mädchen, auf zum Wechseliede!

A. Du, der Menschen Lieblingsblume,  
Sendest auch zum Heiligthume  
Hoher Götter durch die Lüfte  
Deine uns so süßen Däfte.

B. Schwärmen Aphroditens Boten,  
Die geflügelten Ercoten,  
Zur verjüngten Erde nieder,  
Schmückst auch du die Erde wieder.

F. Auf den dornbewachsenen Wegen  
Haucht sie Grüße uns entgegen,  
Läßt ersterbend im Entzücken  
Sich von zarten Händen pflücken,  
Helle werden uns die Augen,  
Wenn wir Rosendäfte saugen.

A. An des Festes Freudentage  
Bleibe schwerlich beim Gelage

Uns der auserwählte Säng' er  
Ohne Rosen gern noch länger.

E. Doch nach unsrer Dicht' er Lehre  
Ist ja rosig selbst Nythere  
Und der Nymphe Arm auf Keos,  
Rosenfingerig ist Cos.

Z. Ärzte sagen, daß die Kranken  
Ihr, der Rose, Lind' rung danken  
Und selbst fröhliche Genesung,  
Doch sie schützt auch vor Verwesung.  
Muß vom Leben auch sie scheiden,  
Scheint sie doch der Tod zu meiden,

Denn die schon verdorrten Blätter  
Duften lieblich fort noch später.'

H. Hört nun auch, wie in den Gärten  
Einst die Rose ist entstanden. —  
Als die himmlische Nythere  
Aufstieg aus dem Schaum im Meere  
Und als Pallas lichtumflossen  
Ihres Vaters Haupt entsprossen,  
Da gebot die Mutter Erde,  
Daß die Rosenknospe werde.  
Götter kamen, sie zu legen,  
Sie mit Nektarsaft zu nezen



Nach der Himmlischen Gebräuche,  
Und am dornbewach'ten Strauche  
Glühete zu Nyäos' Ruhme  
Sie, des Gottes Wunderblume.



## Der Schönheit Macht.

(Φύσις κέραια ταύραις.)

Natur sorgt unverdrossen  
Und treu für jedes Kind;  
Dem Fische gab sie Flossen,  
Das Horn gab sie dem Rind,  
Dem Pferd die strammen Glieder,  
Dem Löwen Klau' und Zahn,  
Dem Vogel fein Gefieder,  
Dem Hasen Furcht und Wahn,  
Dem Manne Selbstvertrauen,  
Womit er Großes schafft;



Doch was gab sie den Frauen? —  
Die allerhöchste Kraft,  
Die Kraft, die alles Harte,  
Die Schwert und Lanze biegt,  
Die Anmuth, ach! die zarte,  
Die uns so leicht besiegt.



### Wanderschaftliches.

(Παρά τῆν οὐκίην Βάθυλλε.)

Hier, Bathyll, auf grünen Matten  
Ruh'n wir in des Baumes Schatten;  
Blätter trägt er, lang und reich,  
Schönem Frauenhaare gleich.  
Murmelnd bietet uns die Quelle  
Frischen Trunk, die silberhelle.  
Wer kann solch ein Plätzchen sehn  
Und daran vorübergehn!





II.

## Wein und Gesang.

„Nicht bei tollen Lärms Klängen,  
Wie der wilde Styche thut,  
Unter lieblichen Gesängen  
Schürfen wir der Traube Blut.“

(Aus den Fragmenten.)



## Rechtfertigung.

(Ἦ γὰρ μελαινα πίνει.)

Es trinkt die dunkle Erde,  
Es trinkt der Baum aus ihr,  
Es trinkt das Meer gar Ströme,  
Die Sonne Meere schier.

Man sagt, daß von der Sonne  
Ein Maß zum Monde sinkt;  
Warum soll ich nicht trinken,  
Da alles, alles trinkt?!



## Ein Gelage in Athen.

(Στεφάνους μὲν κροτάφοισι.)

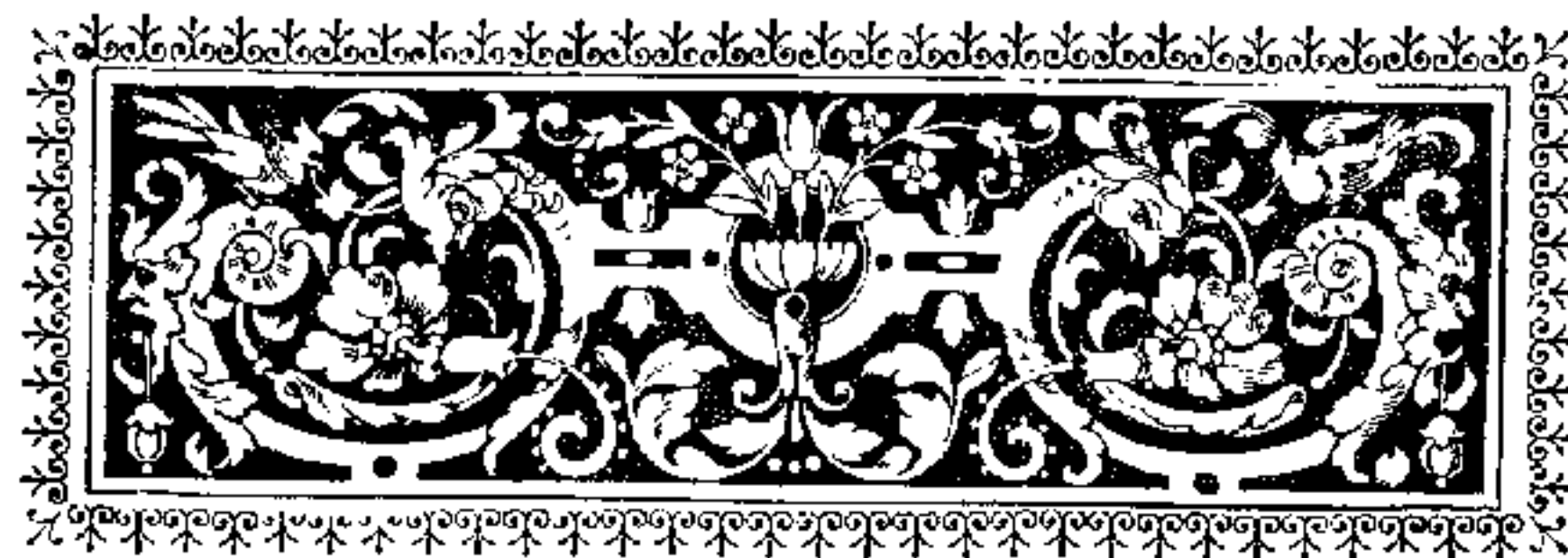
Rosenkronen in den Haaren,  
Neben uns den Wein, den klaren,  
Ruh'n wir mit frohen Herzen  
Hier bei Saitenklang und Scherzen.

Und vor uns im Jugendglanze  
Schwingt ein Mädchen sich im Tanze,  
Schwingt den Thyrsos voll Entzücken,  
Den die Epheublätter schmücken.

Doch des Liedes holde Gabe  
Spendet ein gelockter Knabe  
Bei der Pektis vollen Klängen  
Uns in lieblichen Gefängen.

Gros mit den gold'nen Haaren,  
Bakchos auch, den Wunderbaren,  
Selbst Rhytheren seh' ich eilen,  
Unser liebes Fest zu theilen.





### Crinklied.

(Ἦσος πίωσιν οἴνου.)

Laßt uns froh die Becher schwingen  
Und dem Gott der Freude singen!

Bakchos hat den Tanz erfunden,  
Und das Lied ertönt ihm froh,  
Eros ist ihm eng verbunden  
Und Kythere ebenso.

Und was ihr so sehr verachtet,  
Die Begeist' rung, die er schenkt,  
Sie ist's, die den Schmerz umnachtet  
Und in Schlaf die Sorge senkt;

Denn sobald an unsern Tischen  
Knaben hold geschäftig sind,  
Uns den kühlen Krug zu mischen,  
Ist die Sorge fort im Wind.

Laßt die Becher denn uns heben,  
Wohlgemischten Weines voll,  
Und den Sorgen Abschied geben;  
Fort mit Kummer, Zanf und Groll!

Weil ja keiner kennt das Morgen,  
Darum wollen heute gleich  
Ledig wir der grauen Sorgen  
Werden und an Freude reich.

Mädchen! Jungen! Kommt zum Reigen  
Salbenduftend, leicht beschwingt,  
Gram und Angst sei Dem zueigen,  
Dem der Gram Vergnügen bringt.

Lafst uns froh die Becher schwingen  
Und dem Gott der Freude singen!



### Gruß an Dionysos.

(Ὁ τὸν ἐν πόντοις ἀτεροῦν.)

Der Stärke dem jungen Streiter,  
Der Muth ihm und Anmuth gibt,  
Du nahest uns wieder so heiter,  
Du Gott, von allen geliebt.

Du bringst uns Erdenkindern  
Von neuem den himmlischen Saft,  
Zu heilen, zu trösten, zu lindern,  
Zu wecken die schlummernde Kraft.

Es schwillt im schattigen Laube,  
Von grünenden Blättern umhüllt,  
Nun wieder die köstliche Traube,  
Mit Lebensgeistern erfüllt.

Zur Lese erstarren die Glieder,  
Wird Herz und Seele gesund,  
Dem Gott ertönen da Lieder  
Aus jedes Sterblichen Mund.



## Wechselgesang der Trinkenden.

(Οἱ ἐγὼ πίνω τὸν οἶνον.)

A. Trink' ich von dem Saft der Reben,  
Da wird's wärmer mir im Busen,  
Lieder sind mir da gegeben,  
Und ich sing' das Lob der Musen.

B. Trink' auch ich vom Saft der Reben,  
Streu' ich sorglos gleich dem Kinde  
Alles angsterfüllte Streben  
In die Wogen, in die Winde.



F. Trink' ich ihn, den Saft der Neben,  
Läßt mich Bacchos ohne Schwanken  
Süßbethört im Tanze schweben  
Fern den finstern Nachtgedanken.

A. Trink' ihn ich, den Saft der Neben,  
Wind' ich Blumen mir zu Kränzen  
Für die Locken, und daneben  
Sing' ich von dem Wein, den Tänzern.

E. Trinkend von dem Saft der Neben  
Will ich von Kythere singen  
Und dazu mit leichtem Beben  
Sanft im Arm das Mädchen schwingen.

Z. Trink' ich nur vom Saft der Neben,  
Da wird Geist und Sinn mir weiter,  
Wenn ich darf den Becher heben,  
Wird's im Mädchenkreise heiter.

H. Trink' ich noch vom Saft der Neben,  
Wenn ich muß zum Orkus wallen,  
Scheid' ich fröhlich selbst vom Leben,  
Theile gern das Los mit allen.





### Als Silen.

(Ἐγὼ γέρον μὲν εἶμι.)

So alt ich bin, ich trinke  
Trotz einem Jüngling doch,  
Und wenn der Reigen anhebt,  
Bin ich der Führer noch.

Statt eines Stockes trag' ich  
Den Schlauch im frohen Chor,  
Und tanze als Silenos  
Den muntern Springern vor.

Lafst mich mit euern Stecken  
Und Balgeret'n in Ruh';  
Wer raufen mag, der raufe;  
Ich trink' und seh' nicht zu.

Auf! Eile, eile, Knabe!  
Bring einen Becher noth!  
So alt ich bin, so trink' ich  
Trotz jedem Becher doch.





## Kelterlust.

(Τὸν μελανόχρωτα βότρον.)

Jünglinge und Mädchen bringen  
Trauben hin zum Kelterhaus,  
Treten unter Scherz und Singen  
Dort den Saft der Beeren aus.

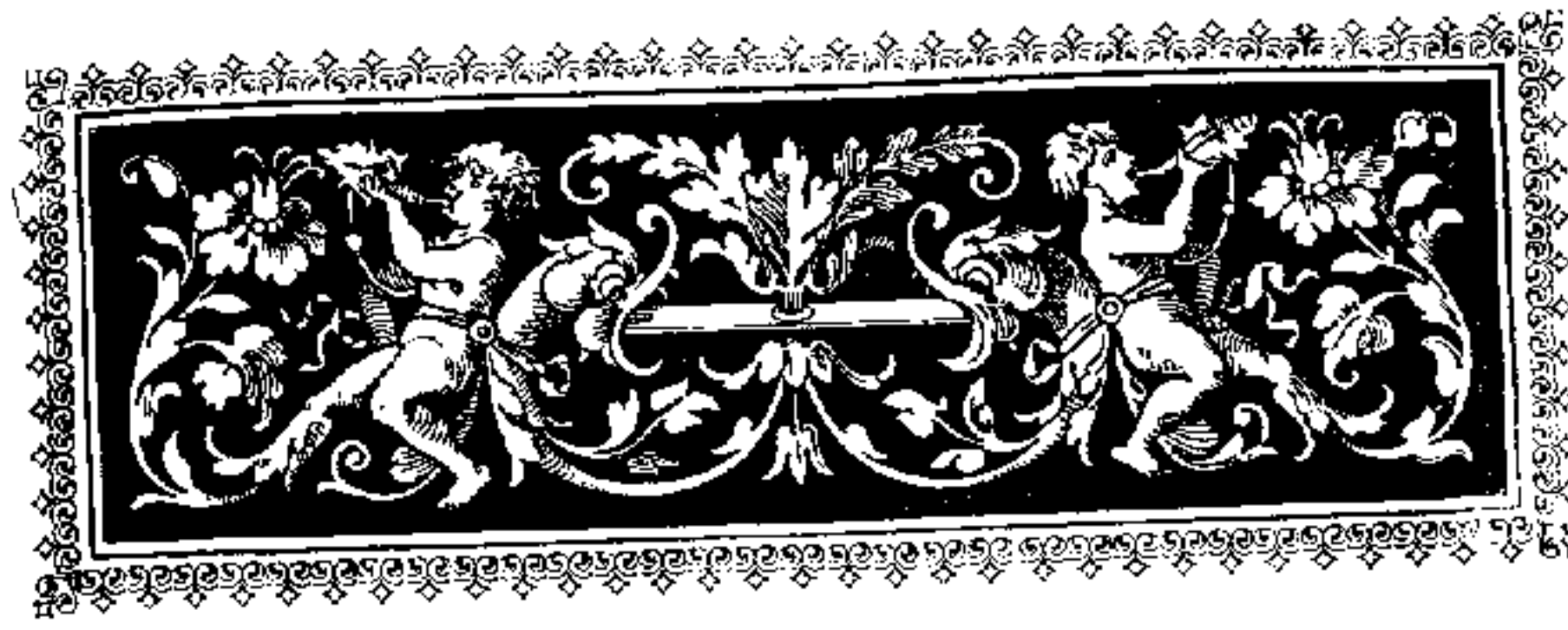
Unter Brausen, unter Wallen  
Gährt der Most im Jugenddrang,  
Während Kelterlieder schallen  
Und des Bakchos Festgejang.

Tanzend singt mit schwerer Zunge  
Selbst der weißgelockte Greis;  
Doch der schmucke, feste Junge  
Stiehlt sich weg vom Tanze leif'.

Wo die schönste Maid im Schatten  
Schlummert, schleicht der Bursche hin,  
Vorweg nehmen will des Gatten  
Recht er mit verweg'nem Sinn.

Und am einsam stillen Orte  
Ist er, ach! am Ziele bald,  
Helfen da nicht Schmeicheltworte,  
Hilft ihm Ungestüm, Gewalt.

Väter, Mütter! Laßt euch rathen.  
Hütet mir die Töchter gut;  
Denn es drängt zu wilden Thaten  
Junger Wein das junge Blut.



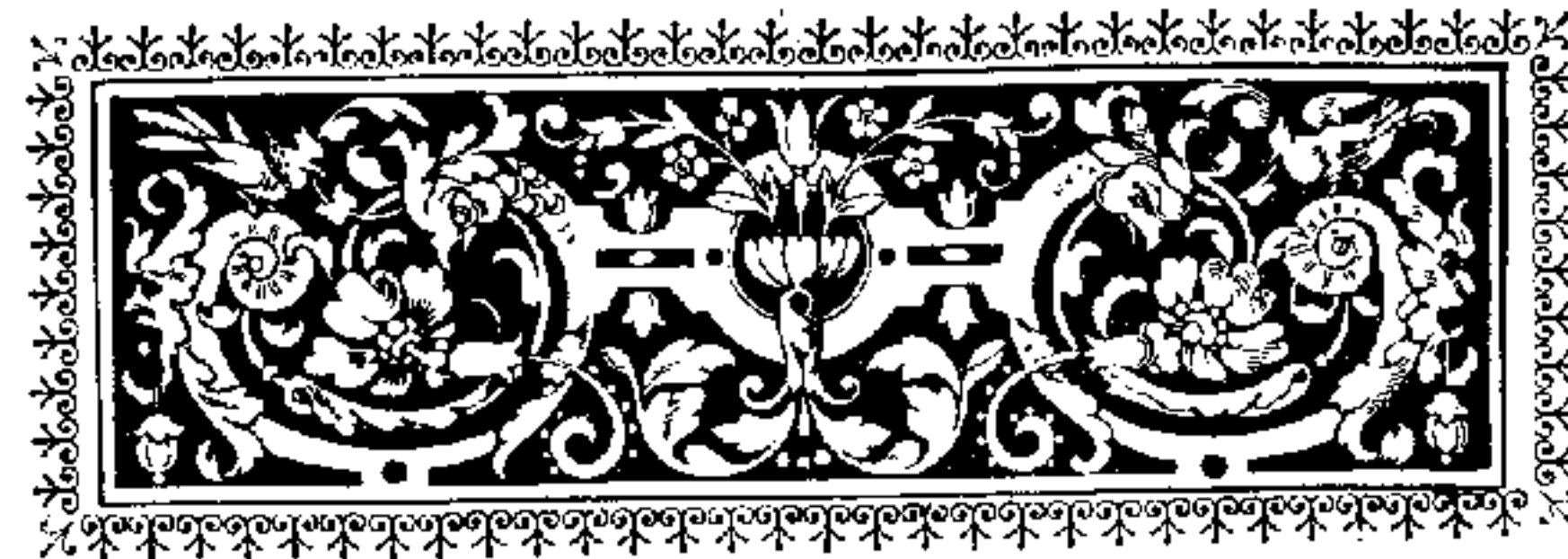
### Sorglosigkeit.

(Ὁταν πῶ τὸν οὐρανόν.)

Laßt trinken mich der Traube Saft,  
Dann schlummern alle Sorgen,  
Von dem, was Müh'n und Klagen schafft,  
Bin ich durch ihn geborgen.

Hier ist nicht unsers Bleibens Ort,  
Wozu dann Angst und Beben?  
Ob gern, ob ungern muß ich fort,  
Es hilft kein Widerstreben.

So will ich denn von Bakchos Kraft  
Und Lebenslust mir borgen;  
Lafst trinken uns der Rebe Saft,  
Dann schlummern alle Sorgen.



### Crunktheit.

(Ὅταν ὁ Βάκχος εἰσελθῆ.)

Naht sich mir Bakchos wieder,  
Entflieht der Gram sogleich,  
Es tönen meine Lieder,  
Wie Krösus bin ich reich.

Schon lieg' ich weich gebettet  
In Epheu sonder Pein,  
Gefallen und gerettet;  
Schenk', liebster Knabe, ein!

Bin ich auch hingefunken,  
Mir schafft es wenig Noth,  
Denn besser ist es, trunken  
Zu liegen doch als todt.



### Jung mit Jungen.

(Ἦτο' ἐγὼ νέων ἑμῶν.)

Seh' ich die Jugend wieder  
Im kühnen Reigenschwung,  
Da fährt's mir in die Glieder,  
Bin selbst dann wieder jung.

Gleich zieht es mich zum Tanze,  
Wenn Tänzer ich erschau,  
Und mit der Rosen Kranze  
Berg' ich der Locken Grau.



Lafst einsam mich nicht stehen,  
Reicht mir der Rebe Saft!  
Mit Staunen sollt ihr sehen  
Des Alten neue Kraft.

Und hab' ich euch gesungen,  
Schwing' ich den Becher hoch,  
So zierlich, wie ihr Jungen;  
Zu euch gehör' ich noch!



### Kaserei.

(Ἄφες με τοῖς θεοῖσι πίειν.)

Lafst trinken uns, ja trinken,  
Bis uns die Augen sinken,  
Und gäb' es auch dabei  
Ein wenig Kaserei.

Altmäon und Drestes,  
Die rasten trotz des Festes,  
Weil sie in blinder Wuth  
Vergoffen Mutterblut.

Held Ajax auch, der Wilde,  
Der rast' mit Hektors Schilde,  
Den er im Kampf errang,  
Im rothen Blute lang.

Doch rase ich, der Gute,  
Wohl nie vom rothen Blute,  
Sollt' rasend je ich sein,  
Werd' ich's vom rothen Wein.

Mit Keule, Bogen, Köcher  
Schlug manchem Kopfe Löcher  
Der Halbgott Herakles,  
In seinem schwirrte es.

Ich will bei Blumenbasen,  
Will unter Rosen rasen,  
Den Becher schenk' ich voll,  
Wenn ich auch rasen soll.





## Verschiedene Kaserei.

(Οἱ μὲν καλὴν Κυβήλην.)

In wüsten Felsgesteinen  
Wird Attis oft gesehn,  
Er rast mit wildem Weinen  
Und klagt um Kybelen.

Es heißt, daß man am Rande  
Vom Klarosquell oft hört  
Laut rasen eine Bande,  
Von Lorbeerduft bethört.

Dem Brunnlein bleib' ich ferne  
Mit seinem Wunderspaß,  
Denn ich bethör' mich gerne  
Mit anderm Duft und Raß.





## Genügsam.

(Ὁς μοι μέλει τὰ Πόρρω.)

Nicht nach dem Schatz des Gyges  
Und Sardes' Königsthron,  
Nicht nach dem Ruhm des Sieges,  
Der Fürsten Gunst und Lohn,

Nach Myrrhen nur begehrt' ich,  
Zu salben mir das Haar,  
Nach Rosen; die verehrt' ich  
Wie Göttinnen fürwahr.

Mich kümmert nur das Heute;  
Was morgen mag geschehn,  
Das kümmer' andre Leute,  
Will nicht die Zukunft sehn.

Den Becher laß' ich nimmer,  
So lang ich froh, gesund,  
Der Ärzte Gruß ist immer:  
„Den Becher weg vom Mund!“





## Goldes Wert.

(Ὁ πλοῦτος εἴ γε χρυσῶς.)

O kurzes Erdenleben!  
Du Leben mir so hold!  
Gern würd' ich für dich geben,  
Der Erde ganzes Gold.

Sa, Gold würd' ich bewachen,  
Dass, wenn der Tod einst käm',  
Ich zahlen könnt' mit Sachen,  
Was er fürs Leben nähm'.

Doch sterben soll ich, sterben,  
Kein Gold mich retten kann!  
Was hilft da Gold erwerben  
Mir weißgelocktem Mann? —

So laßt es uns vertrinken,  
Und für den schönen Land  
Uns freu'n, bevor wir sinken  
Hinab ins Schattenland.



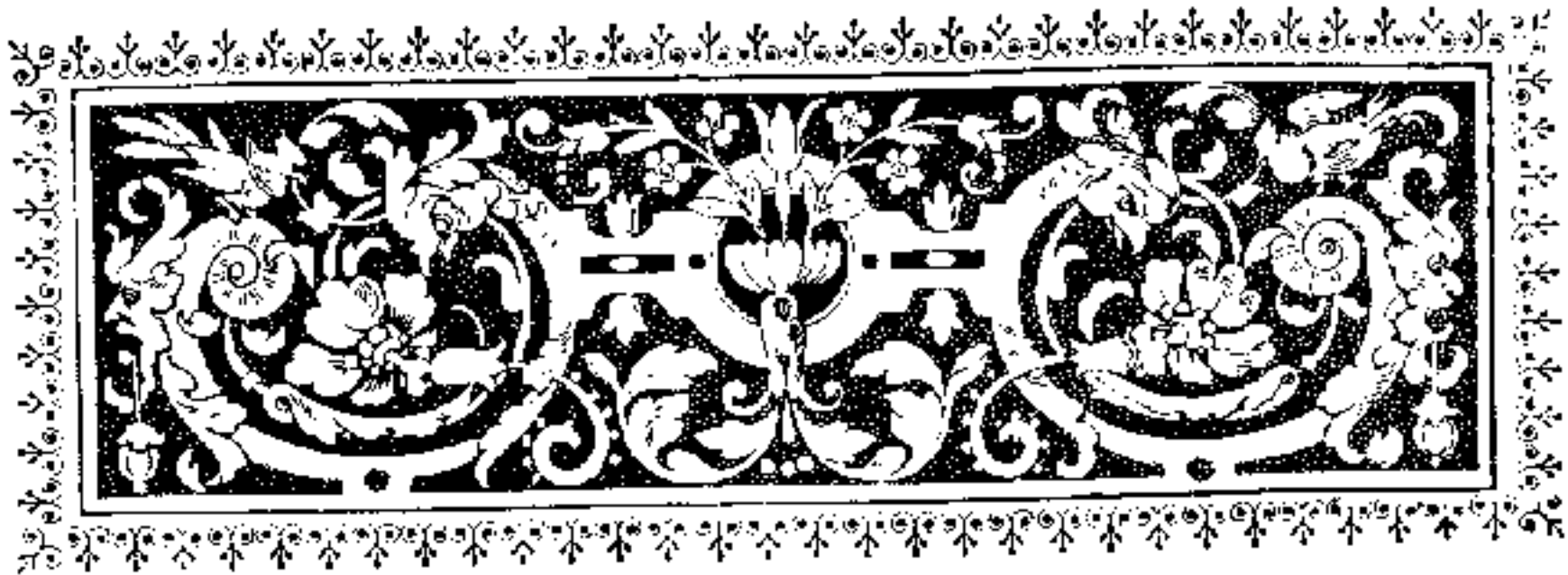
III.

## Der Liebe Lust und Leid.

„Wie der Schmied durch harte Streiche  
Hämmert Eros mich in Blut,  
Aber fühlt sodann am Leibe  
Mich in grau'ig kalter Flut.“

(Aus den Fragmenten.)



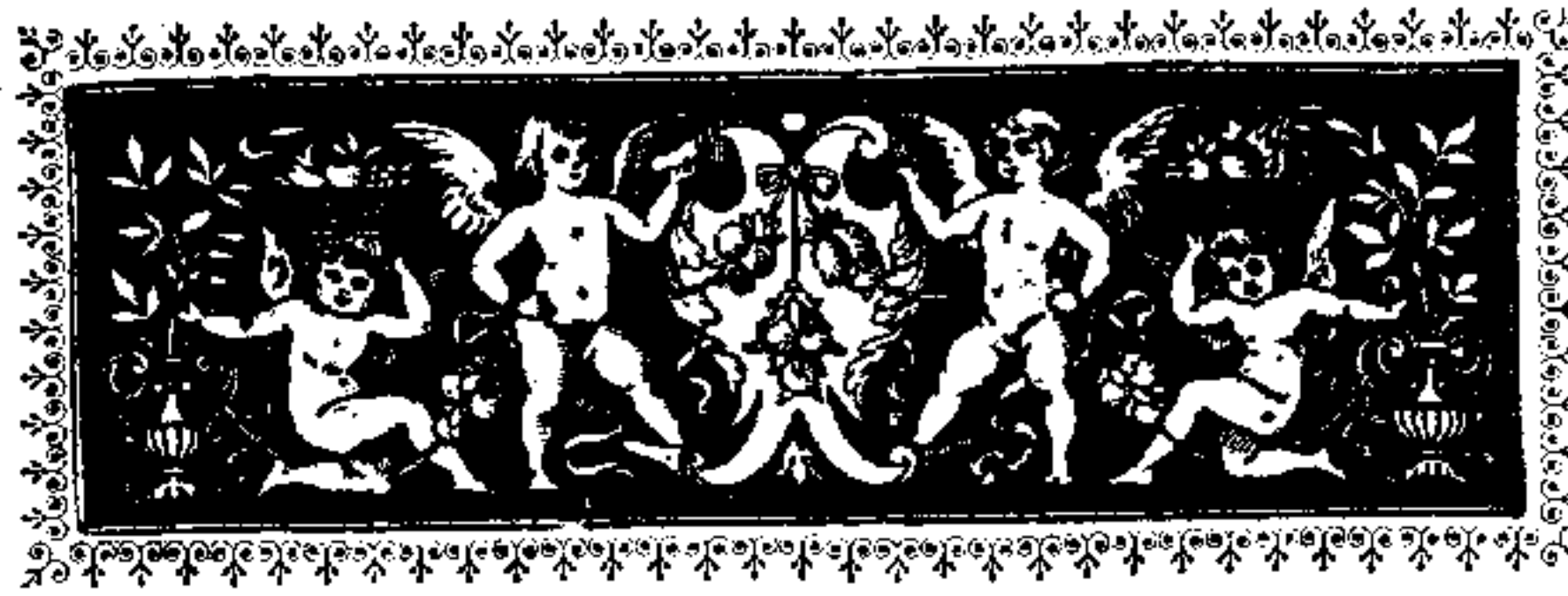


## Liebesprobe.

(Vaxvovdvog ηε ζαζδω.)

Mit Hyacinthenstengeln  
Schlug Erös mich wie toll,  
Und jagte mich durch Flüsse,  
Durch Wälder, schreckenvoll,  
Bis Todesschweiß mir endlich  
Gar auf die Stirne trat,  
Und ich zusammenbrechend  
Den Gott um Gnade bat.

Da kühlte mit den Flügeln  
Er saust mein Angesicht,  
Und sprach: „Noch lange kennst du,  
O Mensch! die Liebe nicht.“



### Der verwundete Eros.

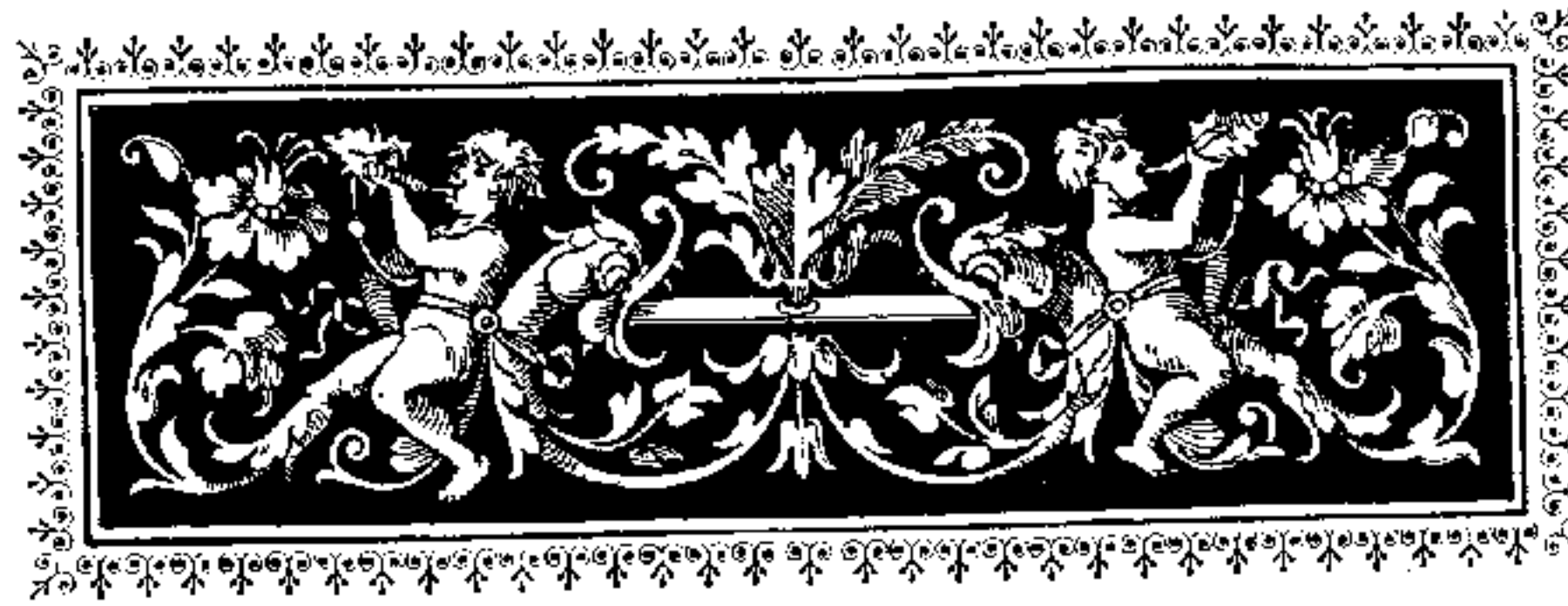
(Ἔρως πῶς ἐν ῥόδῳσι.)

Als einst der schlimme Eros  
Sich eine Rose brach,  
Da surrte 'raus ein Bienchen,  
Das in die Hand ihn stach.

Halb lief er nun, halb flog er,  
Zur Mutter Kypris hin,  
„O Mutter,“ rief er, „Mutter!  
Wie ich verwundet bin!

Wohl sterb' ich; eine Schlange,  
Geflügelt, winzig klein,  
Der Bauer nennt sie Biene,  
Stach mich ins Fingerlein!"

Die Göttin sprach: „Wenn das schon  
Dich schmerzt zum Tode fast,  
Wie müssen die erst leiden,  
Die du verwundet hast?“ —



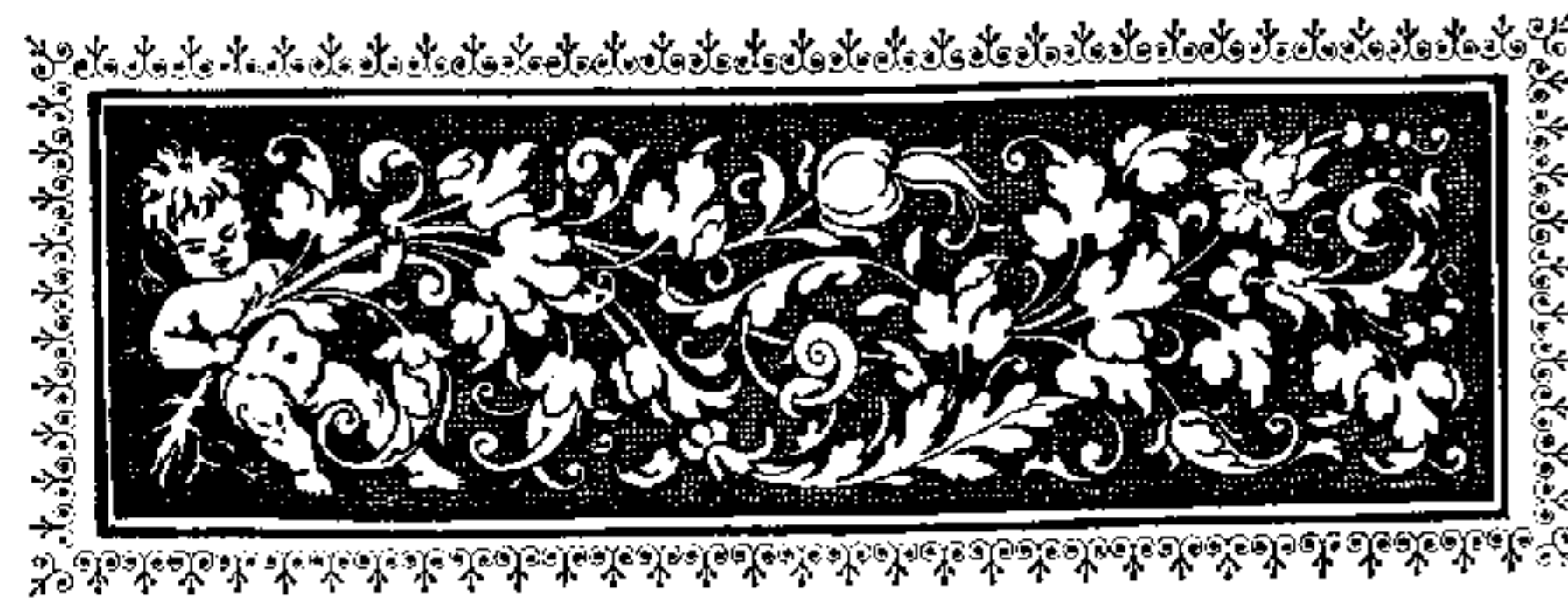
### Des Traumes Deutung.

(Ἐδούκων ἕναρ πρυχάσει.)

Heute sollt' im Traum ich laufen,  
Oh, das war ein schwerer Traum!  
Denn obwohl mir Flügel wuchsen,  
Konnt' ich von der Stelle kaum.

Hinter mir darein war Gros,  
Hatt' an seinen Füßchen Blei;  
Aber trotz des Hindernisses  
Kam er leicht und schnell mir bei.

Was soll mir der Traum? — Ach! Oftmals  
Ist die Rettung mir geglückt;  
Diesmal, wo ich gar nichts ahnte,  
Hat der Arge mich berückt.



## Des Eras Glück.

(Μεσσηνικὸς ποθ' ὤπαις.)

Um die mitternächt'ge Stunde,  
Als vollendet seine Kunde  
Allgemach der Himmelswagen,  
Und wir süß im Schlummer lagen,  
Pocht' es an mein Haus noch vorne;  
Ich fuhr auf und rief im Zorne:  
„Wer doch stört uns aus den Träumen?“ —  
„Öffne,“ bat es, „ohne Säumen!  
Bin ein Kind, ein armer Knabe,  
Frierend, triefend, denn ich habe

Mich verirrt in finstern Gassen;  
Woll' erbarmend ein mich lassen!"  
Zammernd bat es. Ohne Weilen  
Nahm die Lampe ich, zu eilen  
Nach dem Thor und nachzusehen.  
Ach! ein Knäblein sah ich stehen,  
Welches Pfeil und Bogen führte  
Und mich tief zum Mitleid rührte.  
Flügel waren ihm gegeben,  
Doch vom Boden mußt' ich's heben.  
Und so trug ich denn den Knaben  
Hin zum Herd, um ihn zu laben,  
Wärme dort des lieben Kleinen  
Zarte Hände mit den meinen,  
Und ich wand dem Wunderbaren  
Frost und Nässe aus den Haaren.

Als der Frost nun war verflogen,  
Griff der Kleine nach dem Bogen,  
Und er bat mit holdem Flehen:  
„Lieber Wirt! Nun laß' uns sehen,  
Ob sich trotz der schlaffen Sehne  
Willig noch der Bogen dehne.“  
Plötzlich drückt' er los. — Im Herzen  
Stach es mich mit Feuerschmerzen.  
Doch er hüpfte froh und lachte:  
„Wirt! Wie das mich glücklich machte,  
Dass, mit solcher Macht gezogen,  
Nicht zerbrochen mir der Bogen!  
Dir jedoch, dir wird dein Stechen  
Allerdings das Herz nun brechen.“





## Ein Kampf mit Eros.

(Ἐπειδ' Ἔρωσ φιλῆν με.)

Zu lieben rieth mir Eros,  
Ich aber wollte nicht  
Und stellte wie ein Heros  
Entgegen mich dem Wicht.

Schnell hatt' ich angezogen  
Die Rüstung, nahm den Helm  
Und Schild und Schwert; den Bogen  
Ergreift der kleine Schelm.

Er zielt nach meinem Herzen,  
Es schwirrt der spitze Pfeil;  
Doch weich' den süßen Schmerzen  
Ich aus mit Windeseil'.

Da wirft der tolle Junge  
Erzürnt den Bogen hin,  
Und ist mit einem Sprunge  
Mir selbst im Herzen drin.

Was hilft mir nun die Rüstung,  
Das Schwert, so oft erprobt,  
Da feindliche Verwüstung  
Bereits im Innern tobt!





## Die mir gefallen.

(Εἰ φύλλα πάντα δένδρων.)

Zähl' aller Bäume Blätter,  
Nenn' aller Wellen Zahl,  
Dann will ich auch dir zählen  
Die Mädchen meiner Wahl.

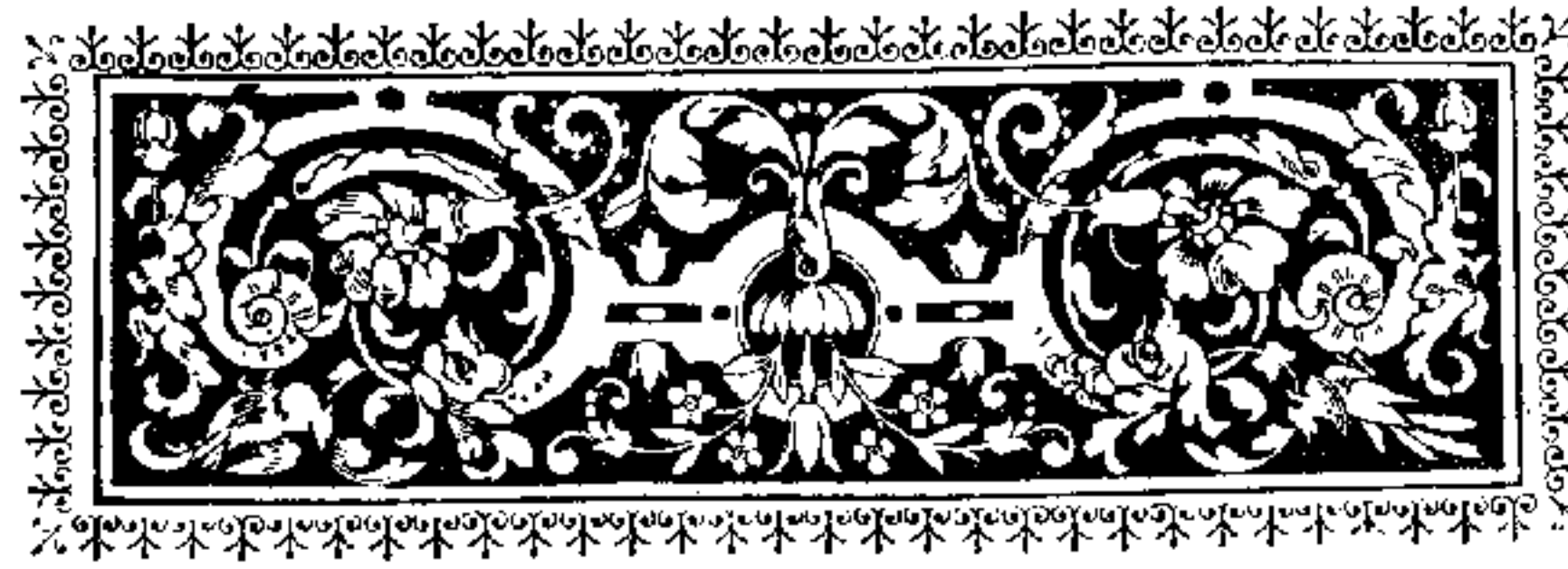
Nenn' ich dir gegen vierzig  
Nur in Athen allein,  
So hätt' ich schon gelogen,  
Die Zahl wär' viel zu klein.

Erstaunlich viel gefallen.  
Mir ferner in Korinth,  
Du weißt, daß in Achaia  
Nur liebe Mädchen sind.

Nimm Jonien und Lesbos  
Und Karien dazu  
Und Rhodos, sieh, da hast du  
Zweitausend gleich im Nu.

Dann kommen aus Kanobos  
Sie und aus Kreta noch,  
Wo man den Eros feiert  
Vor allen Göttern hoch;

In Baktra, Gades, Indien,  
Da sind sie ohne Zahl;  
Ich kann sie dir nicht nennen,  
Die Mädchen meiner Wahl.



### Der wächserne Erøs.

(Ἐρωτα κήρυξόν τις.)

Ein Dorerjüngling bot mir  
Ein wächsern Erösbild;  
Es lächelte der Gott mir  
Und sah mich an so mild.

Der Jüngling sprach: „Ich lasse  
Zu jedem Preis ihn dir,  
Dass er mich nimmer fasse,  
Der Unruhstifter hier.“ —

„Willst du die Drachme?“ frug ich,  
Und er versetzte: „Gut.“  
In meine Kammer trug ich  
Das Bild mit frohem Muth.

Halt', Gros lieb und theuer,  
Halt' hier die Flamme rein,  
Sonst sollst im wilden Feuer  
Du selbst geschmolzen sein!



## Metamorphosen.

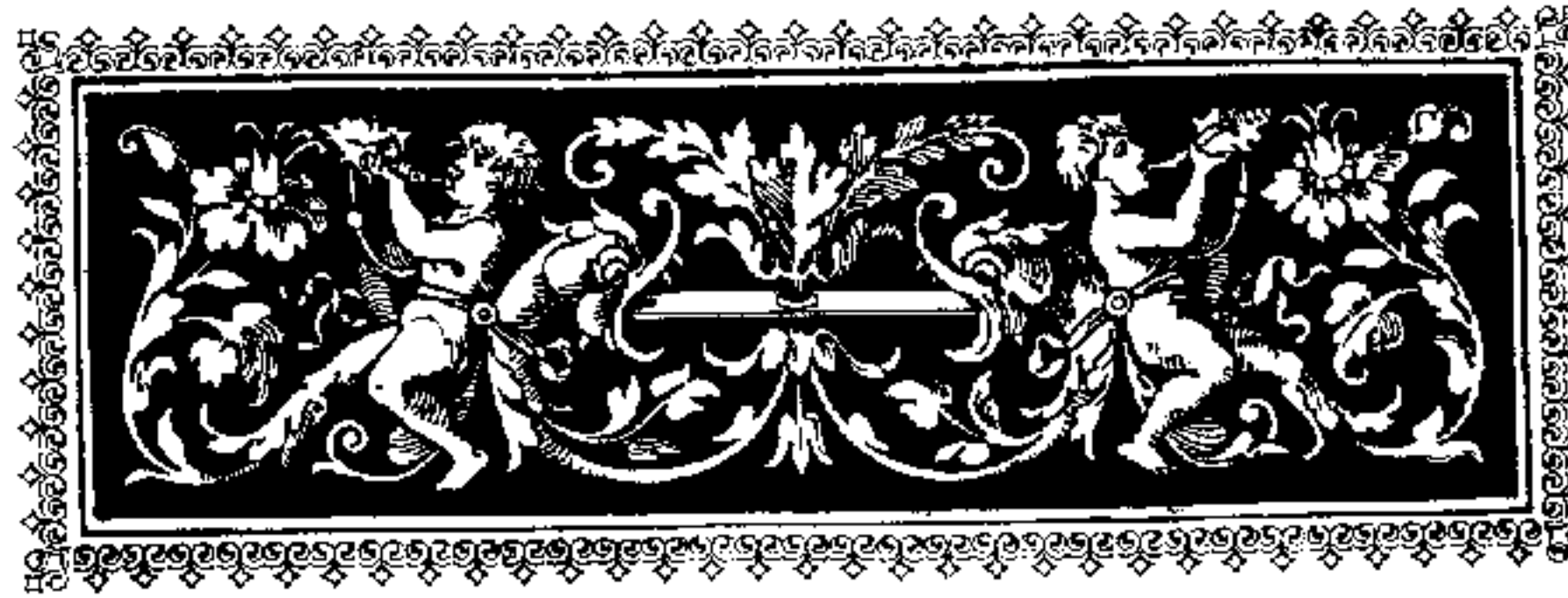
(H Tαντάλου ποτ' ἑστει.)

Als Fels war Tantal's Tochter  
In Phrygien zu sehn,  
Als Schwalbe die Pandions,  
Da Wunder noch geschehn.

Könnst' ich als Spiegel glänzen,  
Stets angeschaut von dir!  
Dürft' ich als Kleid dich schmücken,  
Als holde Leibeszier!

Als Welle möcht' ich rauschen,  
Zu baden deinen Leib,  
Zu Duft im Haar dir werden,  
Du schöngelocktes Weib.

Zur Perle dir am Halse,  
Zur Schleife deiner Brust,  
Zur Sohle deinem Füßchen,  
Ließ' treten mich mit Lust!



## Die Erotendrut.

(Ἐὶ μὲν, φίλη χειρῶν.)

Ihr hegt, geliebte Schwalben,  
Im warmen Jahr, dem halben,  
Hier euer trautes Nest,  
Und in des Jahres Nest  
Weilt ihr in fernem Lande,  
Vielleicht am Nilesstrande.  
Doch Gros baut stets hier  
Sein Nest im Herzen mir.  
Raum ist da wohlbehütet  
Ein Gros ausgebrütet,

Beginnend sein Geschrei,  
Liegt wiederum ein Ei.  
Bei den Erotennüthern  
Da endet nie das Füttern,  
Fliegt einer auch vom Haus,  
Drei neue schlüpfen aus.  
Und weil sie stets sich mehren,  
Hilft gegen sie kein Wehren,  
Ich muß mich fügen drein,  
Dass nie das Herz ist mein.



## Des Eros Pfeil.

(Ὁ ἀνὴρ ὁ τῆς Κούρης.)

Kleine Pfeile zwar, doch schwere  
Hämmerte Vulcan, Rhythere  
Tauchte sie in Honig ein,  
Eros mengte Galle drein.

Ares kam vom Waffentanze;  
Schwingend noch die Riesenlanze  
Blickt' er auf den kleinen Gott  
Und sein Waffenzug mit Spott.

Gros sprach: „Willst du es wagen,  
Den so kleinen Pfeil zu tragen?  
Wichtig sollst du finden ihn.“  
Ares nahm ihn lachend hin.

Doch er konnte kaum ihn heben,  
Wollt' ihn fallen lassen; kleben,  
Wie von Zaubermacht gebannt,  
Blieb der Pfeil ihm unverwandt.

Freundlich lächelnd sprach Nythere:  
„Ahntest du wohl solche Schwere?“  
Ares sprach: „O Schelmenstück!  
Kleiner, nimm den Pfeil zurück!“

Doch der Kleine sprach nun heiter:  
„Nein, behalt' ihn, spotte weiter!  
Leicht ist zu empfangen er,  
Aber loszubringen schwer.“







### Der Liebe größter Feind.

(Χαλεπὸν τὸ μὴ φιλεῖν.)

Ob' ist's ohne Lieb' im Herzen,  
Und die Liebe schafft ihm Pein,  
Doch der größte ist's der Schmerzen,  
Liebend nicht geliebt zu sein.

Nicht die Weisheit, nicht der Jugend  
Göttergleich geformter Leib,  
Gold besticht der Mädchen Tugend,  
Reichthum blendet jedes Weib.

Fluch dem Dämon, übel that er,  
Der das Gold an's Licht gebracht!  
Krieg, Verrath und Morden hat er  
Unter Brüdern angefacht.

Wilde Gier, verruchte Triebe  
Schänden nun die Menschenwelt,  
Und die arme, warme Liebe  
Weicht beschämt dem kalten Geld.





## Eifersucht.

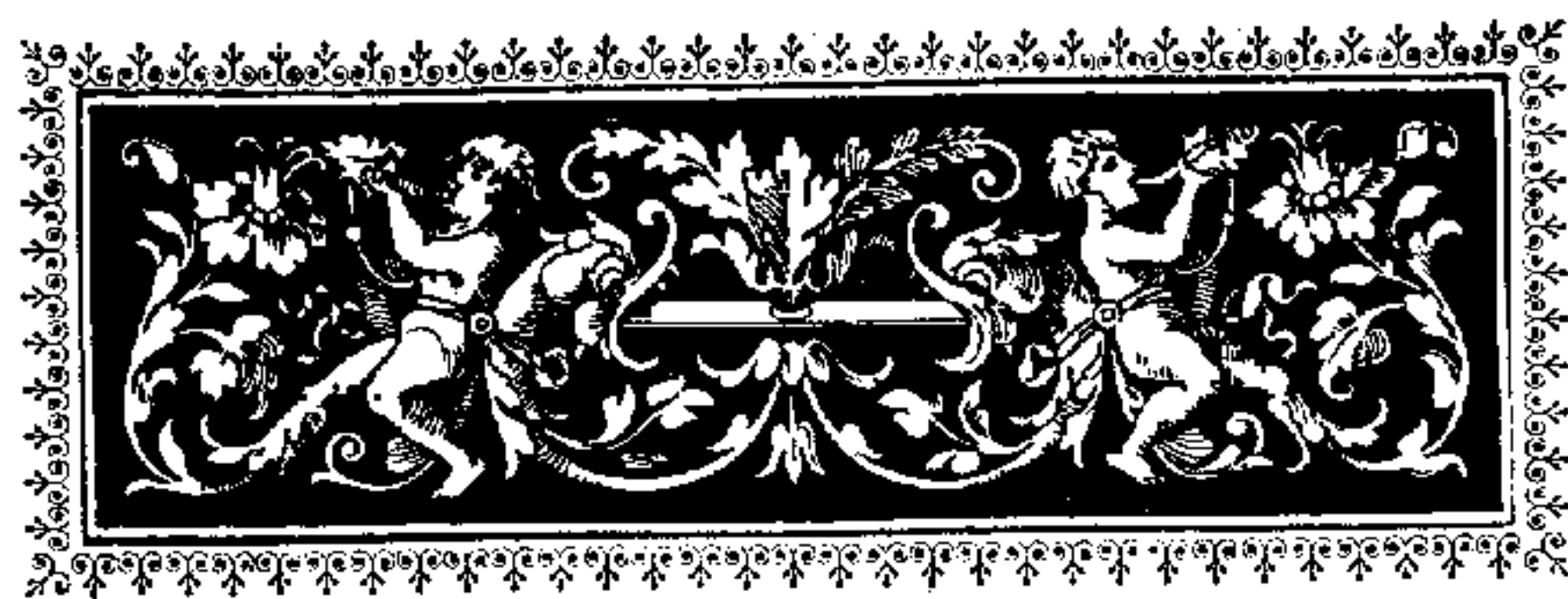
(Δότε μοι, δότ', ὦ γυναῖκες.)

Wein habt ihr mir dargereicht,  
Weil in Rachedurst entglommen  
Mir die Brust, da ich vernommen,  
Dass mich der Verrath umschleicht.  
Mädchen! Soll der Trunk mir frommen,  
Da ich athemlos, beklommen?!

Heiß erglüht und pocht die Stirn;  
Blumen habt ihr d'rum gebunden,

Von dem feuchten Kranz umwunden  
Heilt das fieberfranke Hirn;  
Doch wie sollen je gesunden  
Meines Herzens Feuerwunden?!





### Mädchenzorn.

(Τὴ σοὶ θελεις πορῆσω.)

Schwalbe! Plauderhafte Schwalbe!  
Grausam hast du mich geweckt,  
Da du heut am früh'sten Morgen  
Aus dem Schlummer mich geweckt.

Wüchste dir die Flügel stutzen,  
Ja in meines Grimmes Wahn  
Könnst' ich dir die Zung' ausreißen,  
Wie dir Tereus einst gethan.

Hättest du mit deinem Zwitschern  
Doch ein wenig nur gesäumt!  
Ach! Ich hatte ja so lieblich  
Eben von Bathyll geträumt.





## Der entschwundene Traum.

(Διὰ νυκτὸς ἐγκαθεύδων.)

Von Nyäos noch begeistert  
Und ein wenig selbst bemeistert  
Schief ich in der sanften Kühle  
Nachts auf meinem Purpurfühle.

Welch ein schönes Traumgebilde!  
Mädchen sah ich, lieb und milde,  
Und ich schwebte auf den Zehen,  
Um sie besser noch zu sehen.

Doch es drängten sich dazwischen  
Knaben stets mit Spott und Zischen,  
Aber Knaben, lieblich eben  
Wie der holde Gott der Neben.

Da erhascht' ich endlich einen  
Von den ungezog'nen Kleinen,  
Dass den Hohn er möge büßen,  
Wollt' ich den Halunken küssen.

Doch der Traum, so zart gewoben,  
War da plötzlich mir zerstoßen,  
Und ich schloß, zu träumen wieder,  
Ganz umsonst die Augenlider.



## Das Kennzeichen.

(Ein Isyrius μὴν Ἰππός.)

Ein Mal ist jeder Stute  
Zur Seite eingebrannt,  
Es wird am hohen Hute  
Der Parther leicht erkannt.

So will ich sonder Fehle  
Den Liebenden erkennen;  
Ein Mal trägt seine Seele,  
Doch läßt es sich nicht nennen.



## Der Mörder des Adonis.

(Auch dem Theokrit zugeschrieben.)

Vor Sypris lag Adonis,  
Des theuern Lebens bar,  
Erbleicht die Rosenwangen,  
Verwirrt das Lockenhaar.  
Da hieß sie die Eroten  
Enteilen in den Wald,  
Zu suchen den Verbrecher;  
Sie fanden dort ihn bald.  
Sie legten ihn in Fesseln,  
Der Eine zog am Seil,

Der Andre trieb von hinten,  
Schwang über ihm das Beil.  
So schritt der Eber zitternd  
Und traurig seine Bahn,  
Von Todesangst gefoltert  
Kam er vor Kypris an.  
Die Göttin sprach voll Ingrimme  
Und Schmerz: „Du böses Thier!  
Du also hast den Gatten  
Geraubt, gemordet mir?“ —  
„Ich schwöre, hohe Göttin!“  
Rief da der Eber aus,  
„Bei dir und deinem Liebsten,  
Bei meiner Fesseln Graus,  
Bei diesen schönen Jägern:  
Es fiel mir niemals ein,

Zu tödten, zu verwunden  
Den lieben Gatten dein.  
Ein Götterbild an Schönheit,  
Wie ich noch nie gesehn,  
So sah ich ihn voll Anmuth  
Vor mir im Walde stehn.  
Da faßte mich ein Sehnen  
Mit unbeugsamer Macht,  
Was draus entstehen könnte,  
Das hatt' ich nie bedacht.  
Ich lief, um ihm zu küssen  
Die Hüfte, eilig an,  
Doch wehe! dreimal wehe!  
Ihn traf mein spitzer Zahn.  
O reiß ihn aus zur Strafe,  
O wirf ins Feuer ihn,



Und nimm dazu die Lippen,  
Die frevelnden, noch hin!“  
Das rührte Aphroditen  
Zum Mitleid. Sie befahl,  
Den Armen zu befreien  
Von seiner Fesseln Qual.  
Doch kehrt der Eber nie mehr  
Zum freien Wald zurück,  
Gefesselt bleibt er dennoch,  
Ihn traf der Göttin Blick.  
Man sagt, dass er nun immer  
Ihr trauernd folgen muß,  
Beweinend, wie so mancher,  
Den ersten Liebeskuss.



## Rose und Lilie.

(Μή με φέρης, ἑρώσα.)

Du aufgeblühte Rose,  
Du Mädchen wunderbar!  
Verachte nicht, du Rose,  
Mein schönes weißes Haar!

Ist hier im Kranz aus Rosen  
Die weiße Lilie nicht?  
Und sieh doch, wie mit Rosen  
Sie zierlich drein sich slicht.



## Der Rose Antwort an die Lilie.

(Aus den Fragmenten.)

Es läßt uns Gros nicht in Ruh,  
Züngst warf er mir den Apfel zu,  
Und der sprang pfeilgeschwinde  
Nach einem lieben Kinde.

Das liebe Kind aus Lesbos war,  
Trug purpurne Sandalen gar  
An seinen zarten Füßen,  
Ich nahte mich mit Grüßen.

Ich neigte mich mit holder Zier,  
Und freundlich blickte sie zu mir,  
Voll Amuth und voll Güte,  
Die schöne Mädchenblüte.

Sie schreckt nicht meines Hauptes Schnee,  
Sie läßt mit tiefem Liebesweh  
Die schönen Augen wandern  
Sofort — nach einem Andern.



# Inhalt.

## I. Kunst und Friede.

	Seite
1. Anakreons Taube . . . . .	3
2. Die Cicade . . . . .	6
3. Gros im Dienste . . . . .	8
4. Auftrag an Hephästos . . . . .	10
5. Auftrag für den Maler . . . . .	12
6. Bathylls Bild . . . . .	15
7. Aphrodite auf einem Diskos gemalt . . . . .	19
8. Auf ein Bild des Zeus und der Europa . . . . .	22
9. Die ungehorsame Thyra . . . . .	24
10. Mein Krieg . . . . .	26
11. Friedensliebe . . . . .	27
12. Praktische Philosophie . . . . .	29
13. An den Pädagogen . . . . .	31
14. Antwort für die Frauen . . . . .	33
15. Tanzlust . . . . .	35
16. Der alte Tänzer . . . . .	37
17. An die Todtenspendnerinnen . . . . .	38
18. An die Rose . . . . .	40
19. Der Frühling . . . . .	42
20. Der Mädchen Wechselgesang auf die Rose . . . . .	44
21. Der Schönheit Macht . . . . .	49
22. Landschaftliches . . . . .	51

## II. Wein und Gesang.

1. Rechtfertigung . . . . .	55
2. Ein Gelage in Athen . . . . .	56
3. Trinklied . . . . .	58

	Seite
4. Gruß an Dionysos . . . . .	61
5. Wechselgesang der Trinkenden . . . . .	63
6. Als Silen . . . . .	66
7. Kelterlust . . . . .	68
8. Sorglosigkeit . . . . .	71
9. Trunkenheit . . . . .	73
10. Jung mit Zungen . . . . .	75
11. Raserei . . . . .	77
12. Verschiedene Raserei . . . . .	80
13. Genügsam . . . . .	82
14. Goldes Wert . . . . .	84

### III. Der Liebe Lust und Leid.

1. Liebesprobe . . . . .	89
2. Der verwundete Eros . . . . .	91
3. Des Traumes Deutung . . . . .	93
4. Des Eros Tücke . . . . .	95
5. Kampf mit Eros . . . . .	98
6. Die mir gefallen . . . . .	100
7. Der wächserne Eros . . . . .	103
8. Metamorphosen . . . . .	105
9. Die Erosbrut . . . . .	107
10. Des Eros Pfeil . . . . .	109
11. Der Liebe größter Feind . . . . .	112
12. Eifersucht . . . . .	114
13. Mädchenzorn . . . . .	116
14. Der entschwindene Traum . . . . .	118
15. Das Kennzeichen . . . . .	120
16. Der Mörder des Adonis . . . . .	121
17. Rose und Lilie . . . . .	125
18. Antwort der Rose an die Lilie . . . . .	126



Von demselben Verfasser sind im Buchhandel erschienen:

1. **Die Könige Shakespeares.** Ein Beitrag zur Rechtsphilosophie. Von Vincenz Knauer. Wien, 1863. Gorischeck.
2. **Ein Votum für Segel.** Wien, 1867. Gorischeck. (Promotionschrift.)
3. **Der Unterschied von Traum und Wachen.** (Unter dem Pseudonym Vincenz van Erk.) Prag, 1874. Tempsky. (Habilitationsschrift.)
4. **Geschichte der Philosophie.** Von Dr. V. Knauer, Docent für Philosophie. Wien, 1876. Braumüller. (2. Aufl. ebenda 1882.)
5. **William Shakespeare, der Philosoph der sittlichen Weltordnung.** Von Dr. Vincenz Knauer, Docent an der k. k. Universität Innsbruck, 1879. Wagner.
6. **Grundlinien der aristotelisch-thomistischen Psychologie.** Von Dr. Vincenz Knauer, Bibliothekar. Wien, 1885. Koenig.



---

K. I. Hofbuchdrucker Fr. Winter & Schickard, Brünn.

---